RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Dezember 2017 Nr. 110 ~ 4 / 17

"We are not drowning – we are fighting!"



Pacific Voices in Unisono auf der COY13 in Bonn. Foto: Steffi Haagen.

Das ist der Leitspruch der Pacific Climate Warriors: Kämpfen, nicht einfach untergehen! Das sagen auch viele andere Pazifik InsulanerInnen, kamen zur COP23, gaben und geben ihren Inseln eine Stimme und so konnte man im November den Pazifik in Deutschland spüren und erleben. Zur COP23, der großen internationalen Klimakonferenz, die dieses Jahr in Bonn, aber unter fidschianischer Präsidentschaft stattfand, und auch zu anderen pazifischen Terminen rund um die COP23 haben Pazifik-Netzwerk-Mitglieder viele Menschen aus Ozeanien getroffen. Denn auch das Pazifik-Netzwerk e.V. kämpft gegen den Klimawandel und für den sicheren Verbleib der Menschen auf ihren Heimatinseln.

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

Talanoa Sessions, traditionelle fidschianische Zeremonien und ein freundliches "Bula vinaka" von allen Seiten – und das Mitten in Bonn. Wohl nie zuvor ist so viel Fidschi und so viel Pazifik "in Deutschland gewesen" wie vom 6. bis 17. November 2017 während der 23. UN-Klimakonferenz (COP23) in Bonn. Die Konferenz wurde mit logistischer Unterstützung von Deutschland von Fidschi ausgerichtet. Aus diesem Anlass sind über 25.000 Menschen aus allen Staaten der Welt nach Bonn gekommen, darunter auch Hunderte Gäste aus Fidschi und anderen pazifischen Inselstaaten.

Es ist das erste Mal überhaupt, dass eine Klimakonferenz von einem "kleinen Inselstaat" (bzw. "großem Ozeanstaat", wie sich die Staaten selbst gerne zunehmend nennen) geleitet wurde. Wohl nie zuvor hat es einen Vorsitz über die Konferenz gegeben, der selbst so stark von den Folgen des Klimawandels betroffen ist wie Fidschi. Neben dem Meeresspiegelanstieg, der insbesondere die niedrig gelegenen Atollinseln in Fidschis Nachbarschaft, aber auch unzählige Küstengemeinden in Fidschi gefährdet, zeugen die Zerstörungen durch Zyklon "Winston" im vergangenen Jahr von der ungebremsten Macht des Klimawandels.

Wie erfolgreich war Fidschis Präsidentschaft? Welchen Fortschritt hat die Konferenz für die pazifischen Inselstaaten gebracht? Darüber lässt sich streiten, wie Sie an verschiedenen Beiträgen in diesem Rundbrief sehen können, die sich mit diesen und weiteren Fragen beschäftigen. Klar ist jedenfalls, dass der Pazifik zuvor selten so viel Aufmerksamkeit in der internationalen Politik und auch von EntscheidungsträgerInnen in Deutschland erfahren hat. Doch ist diese Aufmerksamkeit nachhaltig? Als Pazifik-Netzwerk haben wir in einer Pressemitteilung (S. 52) gefordert, dass die Menschen im Pazifik auch über die zweiwöchige Konferenz und über das Thema des Klimawandels hinaus mehr Unterstützung und ein größeres Interesse für Ihre Anliegen verdienen.

Das Pazifik-Netzwerk ist die Plattform für diejenigen, die sich dauerhaft und nachhaltig mit Ozeanien beschäftigen wollen. Unsere Jahrestagungen, Veranstaltungen der Regionalgruppen und sonstigen Aktivitäten bieten eine der wenigen Möglichkeiten in Deutschland, sich gemeinsam mit anderen Interessierten intensiv mit pazifischen Themen auseinanderzusetzen und sich diesen anzunähern.

Dies wollen wir auch bei unserer nächsten Jahrestagung und Mitgliederversammlung wieder tun, welche vom 16. bis 18. Februar 2018 in Lutherstadt Wittenberg stattfindet. Im Fokus der Tagung wird diesmal die Region "Mikronesien" stehen. Ich möchte Sie ganz herzlich einladen, dabei zu sein. Weitere Informationen finden Sie auf S. 60.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre! Mit pazifischen Grüßen!



Liebe Leserschaft,

und schon ist es wieder vorbei mit dem Pazifik in Deutschland, in den Medien, in aller Munde, im Gespräch: Nach den pazifischen COPs in Bonn hört man kaum mehr etwas von den Ergebnissen oder von Ozeanien dafür wird es weihnachtlich. Und schon haben wir zwei Schwerpunkte in diesem Rundbrief: In vielen Berichten können sie von der Klimakonferenz lesen sowie von Veranstaltungen rund um dieses Thema (S.12 - 24, S. 52). Und sollten sie noch keine Weihnachtsideen haben, so finden sie in dieser Ausgabe gleich mehrere (S.51, S. 37 – 45, S. 57). Vielleicht denken sie jetzt schon an den Urlaub im nächsten Jahr - dass Kreuzfahrtschiffe nicht die beste Alternative für den Klimawandel sind (S. 11) und wie ein

INHALTSÜBERSICHT

"Urlaub" in PNG aussehen kann (S. 5), können sie hier ebenso lesen wie auch die Vorankündigung für die nächste Jahrestagung (S.60) – auch ein Stück Urlaub! Falls sie gerne aktiv werden wollen, sportlich wird es in Niue 8S. 7) oder auch in den Freiwilligendiensten (S. 34). Natürlich finden sie wie immer aktuelle Informationen aus dem Verein (S.49 – S. 51), der Infostelle (S.53) und vom Ozeanien Dialog (S. 54).

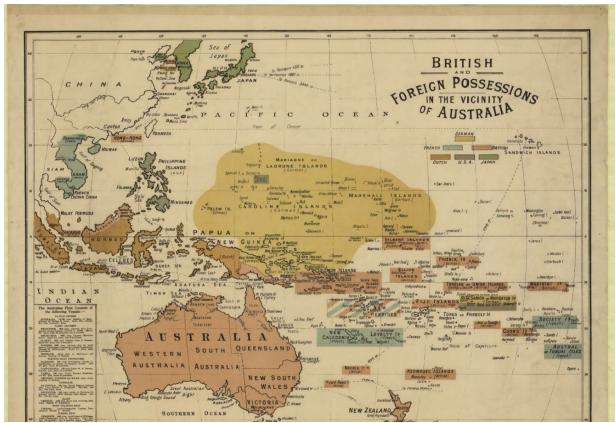
Viel Freude beim Schmökern, Nachdenken, Lesen – ich freue mich wie immer über Rückmeldung, Kritik, Anregung, Lob ©

Mit fränkisch-pazifischen Grüßen, Steffi Haagen (geb. Kornder), Redakteurin

KURZ NOTIERT

Landkarte von anno dazumal

Diese Karte von 1913 zeigt auf, welche Inseln und Gebiete kurz vor dem Ersten Weltkrieg, 1913, unter welcher Kolonialmacht standen. Mit am größten war das deutsche Gebiet, wenn auch bevölkerungsmäßig eher klein. Besonders fällt auf, dass rund um Tonga keine Farbe zu erkennen ist – das Königreich ist der einzige Staat in Ozeanien, der nie unter Kolonialherren zu leiden hatte. (Die Karte in Farbe und zum Vergrößern finden sie auf der Homepage).



British and foreign possessions in the vicinity of Australia. Copyright: http://nla.gov.au/nla.obj-234384644.

ADITION DOL	50.00 1
2	Editorial (Oliver Hasenkamp) INHALTSVERZEICHNIS
3	Kurz notiert: Landkarte anno dazumal
5 7 10 11	Pazifische Berichte Mit dem Handy im Busch (Monika Protze und Jonas Wagner) Niue – eine Reise zu einer vergessenen Fußballnation (Sascha Düerkop) Das Kiribati-Projekt der Kameradist*innen (Viviana Uriona) Südsee-Kreuzfahrt – uneingeschränkte Freude? (Helmut Pantlen)
12 14 16 19 22 23 24 25 25 26 28	Tagungs- und Veranstaltungsberichte What do we want? (Steffi Haagen) Kiribati Vision 20: Das Dubai der Südsee? (Carola Klöck) Die "pazifische" Klimakonferenz in Bonn (Oliver Hasenkamp) Die Ergebnisse der COP23 – eine Kurzübersicht (Oliver Hasenkamp) Die COP23 – Ein Kommentar (Julia Ratzmann) Eindrücke aus Klimawandel-Veranstaltungen "Wir wollen unsere Heimat nicht verlassen" (Hans-Christoph Neidlein) PNG-Independence-Feier in Berlin (Monika Berg) Erinnerung an Kolonialgeschichte (Monika Berg) Ho'ola Hou Ka Honua – Es lebe die Erde! (Monika Lilleike) Königliches Hawaii (Silke Tauber)
30 30	Berichte aus anderen Organisationen Geehrt: ICAN erhält Friedensnobelpreis Zwischen Bergbau-Hölle und Alternativer Rohstoffwoche (Michael Reckordt)
34	Blick über den Tellerrand Die Familie der weltweiten Christen in Fidschi und Papua-Neuguinea (Rebecca Schmidt und Joram Rössner)
37 38 41 43 45	Rezensionen Kiribatisch Wort für Wort (Julian Grosse) Von Down Under bis Hawaii (Martin Feldmann) Großbildband Papua (Michael Jacobsen) Das Wimmelbuch der Weltreligionen (Michael Jacobsen) Wir leben in Australien (Anna)
47	Feuilleton: Wiji Thukul – Blume und Mauer
47	Aus dem Arbeitsalltag von: Nimbo Penga aus PNG
48	Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten
49 50 51	Nachrichten aus dem Verein Neues vom Vorstand (Oliver Hasenkamp) Von Ausstellungen, Messebesuchen und Kalendern: Aus dem Vereinsleben Auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk?
52	Pressemitteilung: COP23 – Bedürfnisse der besonders betroffenen pazifischer Inseln nachhaltig in den Fokus rücken
53	Neues aus der Infostelle (Julia Ratzmann)
54	Neues vom Ozeanien Dialog (Jan Pingel)
55	Termine
57	Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek der Pazifik-Infostelle
59	Internet-Tipps
59	Impressum und Disclaimer
60	Info des Tages: Einladung zur Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks e.V.

PAZIFISCHE BERICHTE

Mit dem Handy im Busch Kommunikation in Papua-Neuguinea zwischen Tradition und Moderne

Von Monika Protze und Jonas Wagner



"Apinun! Guten Nachmittag! Wo kommst du her? Wo gehst du hin?" "Ich war gerade in der Stadt und bin dort einfach ein bisschen herumgelaufen. Jetzt gehe ich nach Hause. Und du?" ...

Ein typisches Begrüßungsgespräch in Papua-Neuquinea. Immer etwas umständlicher, als wir das aus Deutschland gewohnt sind. Von 2004 bis 2006 verbrachte ich, Monika, meinen Freiwilligendienst im Land und durfte diese Art der Kommunikation kennen- und lieben lernen. In der Telekommunikation war das Land in diesen Jahren noch sehr übersichtlich ausgestattet. Internet hatten wir nur sehr unzuverlässig und mühsam über Modem, zwischen den Missionarsfamilien war gelegentlich Kontakt über Funk möglich und einen Handvempfang gab es nur in den beiden größten Städten des Landes.

Einen rasanten Wandel machte das Land bis zu meinem nächsten Besuch 2009 durch. Die Mobilfunkfirma Digicel hatte flächendeckend Mobilfunkmasten aufgestellt und mit einem klugen Schachzug Handys bezahlbar gemacht: Sie verkauften Prepaid-Karten mit unglaublich kleinem Volumen von umgerechnet nicht einmal einem Euro. Damit sind die Prepaid-Karten günstiger als ein gebratener

Fisch auf dem Markt. So eine Karte reicht bloß für kurze Telefonate – oft kommt man nicht über die üblichen Begrüßungsfloskeln heraus – aber jeder kann sich diese Karten leisten. Digicel hatte großen Erfolg und bald war das Handy auch mitten im Busch kein seltener Anblick mehr.



Robjan mit Handy. Alle Fotos in diesem Artikel: Monika Protze und Jonas Wagner.

Und nun machte ich mich wieder auf den Weg, diesmal zusammen mit dem Informatiker Jonas. Er interessiert sich sehr für Telekommunikation. Immer wieder begegnete uns dieses Thema auf unserer Reise. Inzwischen hat das Land zwei Mobilfunkanbieter und die Menschen wissen sehr genau, wieviel ein Anruf ins eigene oder ins fremde Netz kostet. Die Kommunikation hat sich verändert. So haben die Menschen gelernt, Anrufe effizienter zu nutzen, um Kosten zu sparen. Außerdem finden die Leute kreative Wege, um kostenlos in Kontakt zu kommen. Zum Beispiel gibt es die Funktion "Please call me!", mit der man gebührenfrei um einen Rückruf bitten kann. Diese Bitte wird aber auch häufig eingesetzt um zu signalisieren: "Ich bin gut angekommen." Ist das eigene Guthaben aufgebraucht, kann man einen kostenlosen "Top-Up-Request" an Freunde schicken und sie so bitten, einen Betrag zwischen 1 und 100 Kina zu überweisen. Bei einem Wunschbetrag von drei Kina sendet ein Freund auch tatsächlich Geld. 60 Kina hingegen bedeutet "Bitte beeile dich!" und 99 Kina steht für "gute Nacht!"

Das Geschäft rund um das Handy hat aber nicht nur die Kommunikation verändert. Die Top-Up-Karten eröffneten manchem Straßenhändler eine neue Einnahmequelle und sind auch als Geschenk sehr beliebt. Außerdem vereinfachen die Handys vielen Menschen den Zugang zu Geld. Über das Mobiltelefon sind Überweisungen möglich, auch ohne ein Konto bei einer Bank zu besitzen. Zum Beispiel kann man die Stromrechnung begleichen, indem man Geld auf sein Handy lädt und dieses dann vom Handy aus versendet. Als Antwort schickt das Elektrizitätswerk einen Freischaltcode aufs Handy. Sobald dieser Code in den Stromzähler am Haus eingegeben ist, funktionieren die Steckdosen und Lampen wieder.



Ich, Jonas, hatte auch die Ehre, verschiedenen Leuten beim Gebrauch ihrer Laptops zu helfen. Da war zum Beispiel ein Pastor im Hochland. Bis vor Kurzem lebte er in einem Buschdorf ohne Strom. Nun ist er und seine Familie umgezogen; sie haben Strom und einen Laptop. Einige seiner Fragen ähnelten denen von uns Europäern: "Wie formatiere ich ein Word-Dokument?" oder "Wie kann ich

ein Email-Konto einrichten?" Andere haben mich erstaunt: "Wie deaktiviere ich Windows Updates?" Ich musste lernen, dass dies essentiell ist in einem Land, wo Internet übers Handy läuft und pro 30MB eine 3-Kina-Top-Up-Karte kostet. Amüsant war, dass die wichtigste Anwendung der Laptops weder Word noch Emails noch Internet ist - sondern Filme und Musik. Diese Dateien füllten die Speicher aller Geräte, die uns im Land begegneten. Wenn es darum geht, diese begehrten Tauschmittel per USB-Stick, Bluetooth oder SD-Karte von einem Gerät zum anderen zu kopieren, dann kann ich von den Niuginis noch viel lernen.



Dies brachte uns auf die Idee, selbst auch Musik aus PNG mit nach Hause zu nehmen. An unserem letzten Tag im Lande gingen wir daher zum "multimedialen Straßenhändler": Das ist eine Gruppe junger Menschen um einen Tisch am Straßenrand mit zwei Laptops und einem fetten Lautsprecher. Diese Menschen freuten sich, unsere SD-Karte großzügig mit Musik aus allen Regionen des Landes zu füllen. Der Stand überraschte mich, Monika, doch sehr, da solch eine Einrichtung 2004 nicht denkbar gewesen wäre. Viel zu gefährlich wäre es gewesen, mit modernen Geräten einfach auf der Straße zu sitzen.



Wo kommst du her? Wo gehst du hin? Diese Frage kann man auch dem Land Papua-Neuguinea stellen und gespannt

sein, wie diese schnelle Entwicklung noch weitergeht. Es gibt noch viele kreative Projekte, die wir in diesem Artikel nicht alle vorstellen können. Zum Beispiel eine Erfindung namens Library-Box, mit der sich die Pflegenden in den Krankenhäusern der lutherischen Kirche PNGs Lehrvideos und wichtige Informationen über WLAN auf ihr Handy laden können. Einer der vielen Schritte in eine multimediale Welt.

Zu den Autoren: Monika Protze (ehemalige Freiwillige in PNG mit Mission EineWelt, Diakonin in Gräfelfing) und Dr. Jonas Wagner (IT-Spezialist aus der Schweiz), wohnen gemeinsam in München.

Niue – eine Reise zu einer vergessenen Fußballnation

Von Sascha Düerkop



Lucy Watson auf Niue. Alle Fotos in diesem Artikel: Sascha Düerkop.

Im Oktober 2017 brach Lucy Watson, eine britische Sportlehrerin und Fußballtrainerin, zu einer Forschungsreise nach Niue auf, um eine Grundlage für ein Entwicklungshilfeprojekt auf der Pazifikinsel zu schaffen. Niue, ein Staat in freier Assoziation mit Neuseeland, leidet seit Jahren vor allem unter einer massiven Abwanderung mangels beruflicher Perspektiven und unter einer der höchsten Ouoten von Übergewicht weltweit. Je nach Quelle sind bis zu 95% der Bevölkerung stark übergewichtig und über 60% der Bewohner sterben an den Folgen des Übergewichts, wie Herzkranzgefäßerkrankungen und Diabetes. Gerade

im Hinblick auf diese gesundheitliche Notlage der Insel ist Niue somit ein perfektes erstes Ziel für die junge Fußballentwicklungshilfeorganisation *Uncharted Football*, in deren Auftrag Lucy Watson vor Ort ist.

Ziel der Reise war es vor allem, herauszufinden, wieso der einst sehr populäre Sport Fußball auf der Insel heute nahezu vollständig zum Erliegen gekommen ist. Die Niue Island Soccer Association (NISA), der nationale Fußballverband, wurde bereits 1960 gegründet und ist damit, nach Neuseeland, Neukaledonien, Vanuatu und Fidschi, der fünftälteste in Ozeanien. Bereits 1983 nahm eine Fußballauswahl Niues an den Pacific Games in Samoa teil. Beide Spiele, gegen Tahiti (0:14) und Papua-Neuguinea (0:19), gingen zwar deutlich verloren, trotzdem entfachte diese erste internationale Teilnahme ein regelrechtes Fußballfieber auf "The Rock", wie die Einheimischen die Inseln nennen. Kurz nach dem Turnier, 1985, konnte die NISA daher eine nationale Fußballmeisterschaft mit insgesamt drei Ligen organisieren, welche bis 2010 jährlich ausgetragen wurde und zumeist von der Dorfmannschaft aus Vaiea, einem Ort, welcher nahezu ausschließlich von Migranten aus Tuvalu bewohnt wird, gewonnen wurde. Trotz all der anfänglichen Euphorie für den Fußball und der überdurchschnittlichen Verbreitung des Sports auf der Insel, starb der Sport etwa 2010 nahezu vollständig aus. Heute wird Fußball nur noch selten in den beiden Schulen der Insel gespielt und spielt im Alltag der Inselbevölkerung keine Rolle mehr.



Alan Puleosi (links).

Lucy Watson wollte herausfinden, wie es zu diesem drastischen Verfall der Beliebtheit des Sports kommen konnte und ob und wie ,Uncharted Football' dabei helfen kann, diese Entwicklung wieder umzukehren. Während ihres Aufenthalts wurde Lucy Watson von Alen Puleosi, der einst die NISA gründete und sie bis heute leitet, in die Fußballgeschichte und -gegenwart der Insel eingeführt. Als größtes Problem der NISA kristallisierte sich schnell die finanzielle Lage des Verbands heraus, welcher seit mittlerweile über 15 Jahren vollständig aus dem Privatvermögen von Alen Puleosi finanziert wird.

Als Hauptgrund für die mangelnde Förderung bezeichnete Alen Puleosi hierbei vor allem die mangelnde internationale Integration. Anders als etwa die Nachbarn von den Cookinseln, ein weiterer Staat in freier Assoziation mit Neuseeland, ist Niue nur assoziiertes Mitglied im

ozeanischen Fußballverbund OFC, jedoch weder Vollmitglied noch FIFA-Mitglied. Ohne diese Vollmitgliedschaften hat Niue somit keinerlei Zugriff auf die Millionen an Entwicklungshilfemitteln, die die FIFA etwa dem Nachbarn der Cookinseln in den letzten Jahren zukommen ließ. Alen Puleosi berichtete, dass Niue sich bereits 1984 um eine Vollmitgliedschaft in der OFC und der FIFA bewarb. So schickte Niue, auf eigene Kosten, Delegierte nach Tonga, Tahiti Neuseeland, um mit FIFA-Vertretern, inklusive dem damaligen Präsidenten Sepp Blatter, über eine Mitgliedschaft zu sprechen. Nach positiven Signalen seitens der FIFA reisten Alen Puleosi schließlich auf Einladung der FIFA nach Auckland, um einen Antrag persönlich zu überreichen und einen Pressetermin wahrzunehmen. Weder die Vertreter der OFC noch die FIFA-Delegation tauchte jedoch zu dem Termin auf, so dass Alen Puleosi den Antrag postalisch einreichen musste. Durch diesen Antrag wurde Niue schließlich assoziiertes Mitglied der OFC, was die NISA jedoch weder zur Teilnahme an Turnieren berechtigt, noch sie an den finanziellen Hilfeleistungen der FIFA und der OFC partizipieren lässt. Auf erneute Anfragen an die FIFA, welche Alen Puleosi in den darauffolgenden Jahren immer wieder stellte, bekam die NISA unterschiedliches Feedback. Zunächst wurde ihnen mitgeteilt, dass Niue schlicht zu klein sei, um FIFA-Mitglied zu werden. Später schlug die FIFA vor, sich dem benachbarten Verband der Fidschi-Inseln als Regionalverband anzuschließen. Niue fühlte sich von diesem Angebot so beleidigt, dass die NISA daraufhin das Projekt FIFA aufgab und versuchte, sich ohne internationale Unterstützung weiter zu entwickeln.

Ohne finanzielle Mittel und internationale Integration gelang es der NISA jedoch leider nicht, den Fußball weiterhin als attraktivsten Sport auf der Insel zu positionieren. Durch große Abwanderungswellen und zunehmende gesundheitliche Probleme der Inselbevölkerung nahm das Interesse an einem Mannschaftssport zunehmend ab. Alen Puleosi finanzierte nichtsdestotrotz bis 2010 eine jährliche Meisterschaft und kaufte regelmäßig sämtliches benötigtes Material für alle Vereine auf der Insel in Neuseeland, um den Sport lebendig zu halten. Auch die Schulen stattete er aus privaten Mitteln mit Fußbällen, Tornetzen, Trikots, Stollenschuhen und Trainingsmaterialien aus. Bis heute führt er persönlich einmal monatlich eine Fußballstunde im Rahmen des Sportunterrichts durch. Leider verliert auch Alen Puleosi, vor allem dank weiteren Mitaliedschaften in nationalen Sportverbänden, immer mehr das Interesse und die Kraft, den Fußballsport weiter am Leben zu halten, so dass er selbst befürchtet, dass schon bald der letzte Fußball in Niue geschossen wird.

Neben diesen gravierenden Problemen und Hürden für den Fußballsport hat Lucy Watson aber auch zahlreiche Lehrer, ehemalige Fußballspieler und Schüler wie Erwachsene getroffen, die sich gerne an die Hochzeiten des Fußballs in Niue zurückerinnern. Sie alle waren überzeugt, dass der Sport jederzeit wieder eine Chance auf der Insel haben würde, insbesondere wenn es eine Chance gäbe an internationalen Wettkämpfen zu partizipieren. Dank Alen Puleosis Einsatzes und der guten Pflege des Materials ist außerdem ausreichend Equipment auf der Insel vorhanden, um mindestens vier Mannschaften regelmäßig trainieren zu lassen. So bewarben sich Uncharted Football und die NISA schließlich gemeinsam um öffentliche Fördermittel des australischen Konsulats der Insel, um den Fußball wiederzubeleben. Mit den Mitteln soll einem ausgebildeten englischen Fußballlehrer eine Reise nach Niue ermöglicht werden, um vor Ort Werbung für den Sport zu machen und neue Trainer und Spieler auf der Insel auszubilden. Der Fußballlehrer wird hierbei als Volontär bis zu sechs Monate auf der Insel verbringen und privat von Alen Puleosi beherbergt. Ähnliche Volontariate haben in der Region

mehrfach gezeigt, dass sie dazu geeignet sind, Fußball als Sport zu etablieren und zahlreiche Kinder, Jugendliche und Erwachsene als regelmäßige Spieler anzuwerben. Hierdurch wird nicht nur dem Übergewicht direkt entgegengewirkt, sondern auch sozialer Zusammenhalt und internationaler Austausch enorm gefördert.

Ferner ist es Uncharted Football gelungen, eine Anwaltskanzlei zu finden, welche zusammen mit der NISA derzeit probono einen neuen Mitgliedsantrag an die FIFA ausarbeitet. Durch eine Mitgliedschaft erhoffen sich Uncharted Football und die NISA sowohl eine internationale Integration in die "Fußballfamilie" als auch einen Zugang zu den umfangreichen Entwicklungshilfepaketen des Fußballweltverbandes.

Da ein solches Antragsverfahren üblicherweise bis zu fünf Jahre dauert, ist Uncharted Football derzeit auf der Suche nach privaten, privatwirtschaftlichen und öffentlichen Mitteln, die es Niue ermöglichen, einen der beliebtesten Sportarten der Welt nicht endgültig zu verlieren.

Zum Autor: Sascha Düerkop ist Trustee der jüngst gegründeten Fußballentwicklungshilfeorganisation Uncharted Football und einer der beiden Gründer (sowie derzeitiger Geschäftsführer) der Confederation of Football Independent Associations (CONIFA), einem alternativen Fußballweltverband, der Minderheiten, Staaten, isolierten Regionen und Kulturregionen eine fußballerische Heimat gibt. Unter anderem arbeitet Sascha Düerkop innerhalb CONIFA täglich mit den Fußballverbänden von Kiribati, Tuvalu, Grönland, der Isle of Man, Helgoland und Sansibar zusammen.

Weitere Informationen: www.unchartedfootball.com.

In Kürze wird es ein Dossier zum Konzept "Bylting" in der Pazifik-Infostelle geben, das die Strategie von Entwicklungsprojekten wie in Niue vorstellt.

Das Kiribati-Projekt der Kameradist*innen und Studio Kalliope

Von Viviana Uriona



Nach über 18 Monaten Ideenfindung, Planung und Vorbereitung geht es endlich los: Mit einer fünfköpfigen Crew brechen wir am 1. Januar 2018 für ein knappes Jahr in den südlichen Pazifik auf. Wir wollen dort unseren dritten partizipativen Kinofilm gemeinsam mit den Menschen der Inseln der Republik Kiribati auf den Weg bringen. Wieder gibt es kein Drehbuch, keine abzufilmende feststehende Aussage, sondern stattdessen die Suche nach den Geschichten, die wir mit den Menschen vor Ort in einer Vielzahl von Workshop gemeinsam entdecken werden.

Auf der Insel Tarawa werden wir am 4. Januar mit unserer Arbeit beginnen. Das Seegebiet der Republik ist riesig. Die Inseln verteilen sich über den weiten Pazifik auf einer Fläche in der Größe der USA. Wir werden versuchen, so viele Inseln wie möglich zu besuchen und so viele Menschen wie möglich in das Projekt einzuladen.

Wir danken Ise Bosch, die sich an einem trüben Wintertag entschloss, uns die ersten Mittel an die Hand zu geben, um das Projekt ernsthaft zu beginnen.Wir sind glücklich, mit dem Bundestagsabgeordneten Michael Leutert einen politischen Schirmherrn für unseren Film gefunden zu haben, der uns bereits seit der Planungsphase intensiv unterstützte, uns Mut machte, uns auf mögliche Förderungen hinwies und überhaupt ein Fan dieses Filmprojektes geworden ist. Und es ist uns gelungen, Professor Dr. Mojib Lativ für die wissenschaftliche Beratung für den Film zu gewinnen, der uns bereits bei einem ersten Gespräch in Hamburg wertvolle Ratschläge für den Dreh mit auf die Reise gab. Wir danken Maria Kling von der Produktion, die von Anfang an an dieses Projekt geglaubt hat und keine Schwierigkeiten und Hindernisse fürchtete, es auf die Beine zu bringen.

Nun stecken wir bis über beide Ohren in Reisevorbereitungen, kaufen technisches Equipment, Medikamente, passende Kleidung, buchen Flüge, lassen uns die letzten Impfungen verpassen, gehen die letzten Schritte für die Erteilung von Langzeitvisa durch und werden hoffentlich noch im Dezember einen Projektblog bauen, der euch mit Bildern und Geschichten von der Entstehung des Filmes "versorgen" soll.

Zur Autorin: **Viviana Uriona**, geboren in Brasilien, studierte Politikwissenschaften und engagiert sich bei Attac.

Weitere Informationen: www.kameradisten.org/sie-weichen-nicht/.

Südsee-Kreuzfahrt, uneingeschränkte Freude oder trübt der massive Feinstaubausstoß der Schiffe das Vergnügen?

"Das Deutsche Reisebüro", ein Reiseunternehmen, lockt neue Kunden mit einem Anschreiben: "Fahre in die Welt hinaus. Sie ist fantastischer als jeder Traum, z.B. der grüne Smaragd Bora Bora inmitten türkisfarbener Lagunen der Südsee. Und was wäre herrlicher, als fantastische Orte der Welt mit der schönsten Yacht der Welt, der MS Europa, zu entdecken." Fragt man nach, was mit den hohen emittierten Feinstaubmengen ist, die nicht nur die Hafenanrainer, beispielsweise in Hamburg und Bora Bora, sondern auch die Kreuzfahrttouristen an Bord belasten, erhält man vom Reisebüro keine Antwort. Aktuell wurden von Journalisten der "Zeit" und des "NDR" Einzelmessungen an Bord der Kreuzfahrtschiffe und in Hafengebieten durchgeführt. Sie ergeben massiv erhöhte Feinstaubwerte, besonders an Bord.

Reedereien, dazu befragt, zweifeln die Werte an, sind aber nicht bereit, valide Messungen, die z.B. von der Universität Rostock angeboten werden, durchführen zu lassen.

Die Stadt Hamburg hat jetzt die zweite Landstromanlage in Betrieb genommen. Es gibt aber von den weltweit ca. 600 Kreuzfahrtschiffen nur eines, die Aida Sol, die im Hafen mit Landstrom betrieben werden kann. Das Kreuzfahrtgeschäft boomt und verzeichnet stark steigende Touristenzahlen. Auch die Hafenstädte wollen an diesem Geschäft teilhaben. Auf See wird von den Schiffen Schweröl verbrannt. Dabei entstehen in der Abluft große Schwefel- und Feinstaubmengen.

In manchen Häfen, wie in Hamburg, ist nur noch Marineöl zugelassen. Es hat einen sehr viel geringeren Schwefelgehalt, die Feinstaubemission der Schiffe ist allerdings dadurch nicht geringer.



Mitglieder der Gruppe (von li. nach re.: Inga Sawade, Mechthild Schultchen, Stefan Carstens) bei Ankunft eines Kreuzfahrtschiffes. Foto: Helmut Pantlen.

Angeregt durch ein Treffen mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden von Greenpeace, Aktionen zur Problematik des Verkehrs in Hamburg zu überlegen, haben wir in einer Gruppe ein Projekt erarbeitet, in dem auf die Feinstaubbelastung an Bord, im Hafengebiet Hamburgs und den Häfen weltweit hingewiesen werden soll. An der gesundheitlichen Problematik des emittierten Feinstaubs besteht kein Zweifel mehr. In einer Studie schätzt die Europäische Umweltagentur die Zahl der durch Feinstaub bedingten, vorzeitigen Todesfälle in der EU auf rund 399 000 pro Jahr (Air quality in Europe-Report 2017).

Feinstaubmessungen von Journalisten (NDR "Markt" vom 08.05.2017) haben nachgewiesen, dass auf und um Kreuzfahrtschiffen eine Feinstaubbelastung besteht, die auf Stuttgarter Hauptverkehrsstraßen gemessenen um ein Vielfaches übersteigt. An Bord gibt es keine verbindlichen Feinstaubobergrenzen, wie sie in den EU-Richtlinien durch Brüssel sonst für den EU 28-Raum festgelegt sind. Reedereien zweifeln die Messwerte an.

Auf unser Anschreiben mit der Bitte um Übermittlung valider Feinstaubwerte an Bord reagierten die Reedereien nicht. Es war deshalb unsere Idee, die Kreuzfahrttouristen um Mithilfe zu bitten, um fundierte Messwerte der Feinstaubbelastung an Bord zu erhalten. Es geht um die Gesundheit der TouristInnen an Bord, um die der Menschen in den Hafenstädten und den sogenannten "Paradiesen" wie Bora Bora. Den erarbeiteten Handzettel haben wir am Kreuzfahrtterminal in Hamburg an die Kreuzfahrttouristen verteilt. Die häufig positive Reaktion der

Touristen ankommender und abfahrender Kreuzfahrtschiffe hat uns ermutigt, aus dem Projekt ein Langzeit-Projekt zu machen.

Zum Autor: Helmut Pantlen für die Gruppe Hamburger Bürger*innen "Verkehr und Gesundheit". **Dr. med. Helmut Pantlen,** Arzt für Innere Medizin, ist Mitglied im Ausschuss der Pazifik-Infostelle für das Pazifik-Netzwerk e.V.

Den Handzettel finden sie auf der Homepage zum Nachlesen oder können diesen gerne in der Pazifik-Infostelle anfordern.

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE



Mitglieder der Pacific Climate Warriors, von "Pacific Voices in Unisono" sowie Steffi Haagen (Pazifik-Infostelle) und Oliver Hasenkamp (Pazifik-Netzwerk e.V.). Fotos in diesem Artikel: Steffi Haagen.

What do we want?

Von Steffi Haagen

Ganz klare Antwort: **Climate Justice!** So schallt die Antwort aus über 1000 Kehlen, die dem Fotografen bei der internationalen Jugend-Klimakonferenz (Conference of Youth, COY) auf seine Frage hin zu rufen. Und auch die zweite Frage wird lautstark und einheitlich beantwortet: "When do we want it?" – "NOW!!!" – und schon war das Gruppenfoto in Form der Buchstaben "COY" fertig und im Prinzip ist alles gesagt über die

dreitägige Konferenz: Sie war voll, sie war laut, sie war vehement, sie war interkulturell, sie war erfolgreich!

Aber erst einmal ein paar Hard facts: Vom 2. bis 4. November 2017 haben sich rund 1300 Jugendliche (das heißt, Menschen im Alter zwischen 15 und 35 Jahren) aus insgesamt 114 Ländern in der Integrierten Gesamtschule in Bonn ge-

troffen, um sich über Klimawandel, Klimagerechtigkeit, Auswirkungen, Folgen, Hilfe, Lösungen, Herausforderungen, Aufrufe, Kampagnen uvm. auszutauschen. Die bereits 13. COY fand wie immer im Vorfeld der internationalen Klimakonferenz statt, welche dieses Jahr als COP23 unter dem Vorsitz Fidschis in Bonn ausgerichtet wurde. Gleichzeitig zur COY in Deutschland fanden auch in vielen Ländern kleinere regionale COYs statt - alle mit dem gleichen Thema und Ziel: Den Klimawandel in die Wahrnehmung aller Menschen zu bringen, auf die Gefahren und Auswirkungen dadurch hinzuweisen, gemeinsam Lösungsstrategien zu entwickeln und diese dann an PolitikerInnen, Unternehmen und weitere KlimaaktivistInnen weiterzugeben.

Dieses Jahr waren auch erstmals Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V. mit einem gemeinsamen Infostand sowie zwei Workshops vertreten und reihten sich damit in das vielfältige Programm ein: Neben parallel stattfindenden Workshops und Vorträgen gab es einen "Markt der Möglichkeiten" mit Infoständen, Raum für gemeinsame (spontane) Aktionen, Platz zum Kennenlernen, Austauschen und Diskutieren. Der Vortrag zur "Einführung Fidschi" war sehr gut besucht, hatten doch viele der Teilnehmenden noch nie etwas vom Vorsitz-Land der COP23 gehört. Bereichert wurde dieser Workshop vor allem auch durch die große fidschianische Jugenddelegation, die lebhaft erklärte, was eine Kava-Zeremonie bedeutet oder wie viele Meter ihr Dorf bereits ins Inland umgesiedelt wurde. Auch am pazifischen Infostand von Netzwerk und Infostelle kamen viele pazifische Gäste vorbei, die auf der großen Ozeanien-Landkarte (vom Island Hopping Game) anderen Teilnehmenden ihre Heimatinseln zeigten und damit auf Zusammenhänge aufmerksam machten.

Das haben sie auch in vielen Workshops selbst getan: Die "Pacific Voices in Unisono", eine Gruppe aus sechs Personen aus Vanuatu, den Salomonen, Fidschi, Kiribati, den Marshall-Inseln und Samoa, haben von ihren ganz eigenen Geschichten und Verbindungen zum Klimawandel erzählt. So zum Beispiel Iulah von den Salomonen, deren Büro vor einigen Jahren noch durch einen kleinen Wald, Kokosnusspalmen sowie einem Strand vom Meer getrennt war – wenn sie jetzt aus ihrem Fenster blickt, sieht die Meeresbeauftragte der Provinzregierung nur noch Wasser, denn das Meer hat sich bereits soweit herangeschoben. Für Iulah und das ganze Büro sowie die ganze Kleinstadt bedeutet das: Umsiedlung ins Landesinnere.

Ähnliche Geschichten haben auch die Teilnehmenden der **fidschianischdeutschen Austauschgruppe** erzählt, die sich im Vorfeld zwei Wochen lang besucht hatten. Dabei hat vor allem Alice aus Fidschi deutlich gemacht, dass gerade Frauen unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden und damit auch den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Klimawandel deutlich aufgezeigt.

Dass Pacific Islander nicht nur in ihrer Heimatregion auf ihre Situation aufmerksam machen, hat Kaia aus Fidschi berichtet. Die Anwältin ist Teil der siebenköpfigen Delegation des Peaceboats, die als "Ocean and Climate Youth Ambassadors" für vier Wochen von Barcelona nach New York zur großen Ozeankonferenz im Juni (siehe letzter Rundbrief Nr. 109) unterwegs waren und während dieser Zeit auf dem großen Schiff viel über globale Zusammenhänge gehört und gelernt haben. So haben sie in Frankreich Mikroplastik untersucht, in Schottland mit PolitikerInnen Atomwaffen gesprochen und darüber, wie diese Themen mit Klimawandel im Zusammenhang stehen.

Auf die Verbindung zwischen Klimawandel und alltäglichen Dingen weisen auch die 350° Pacific Climate Warriors sehr anschaulich hin: Nach einer Podiumsdiskussion zum Thema "Kohle und Klimawandel", bei der unter anderem auch eine weitere fidschianische Anwältin gesprochen hat, hat die interkulturelle Gruppe aus dem Pazifik ihre Geschichten geteilt. Zum Beispiel ein samoanisches Lied mit Tanz vom "Taloa Bird", der immer wieder zu seiner Heimat zurückfliegt, egal, wo er ist. Frauen aus Kiribati weben eine Matte und zeigen damit ihr Netz zu ihren Vorfahren, zu ihrem Land, zur Gemeinschaft auf. In Vanuatu werden mit einfachen Mitteln aus Ton und Erde Töpfe geformt – Mutter



Aufmerksame ZuhörerInnen im Workshop.

Erde, die gefüllt ist mit Wasser und hoffentlich keine Risse erhält. Auf diese kurzweilige Reise durch den Pazifik mitgenommen waren am Ende alle sehr ergriffen – dass der Klimawandel "schon da ist", haben sämtliche pazifische Teilnehmende deutlich gemacht.

Das haben am Ende der dreitägigen Konferenz auch Fidschis Premierminister Frank Bainimarama sowie UNFCC-Präsidentin Patricia Espinosa aus Mexiko erfahren: Bei der Abschlusszeremonie haben alle Arbeitsgruppen ihre Erklärungen und Ergebnisse präsentiert und an die beiden Gastsprecher übergeben. So wurden die Forderungen der Jugend zu Themen wie Gender&Frauen, Gesundheit, Ozean, Landwirtschaft, Kommunikation oder Gemeinschaft hoffentlich auch bei der COP23 gehört und aufgenommen.

Denn: "What do we want?" – "Climate Justice NOW!!"

Zur Autorin: **Steffi Haagen, geb. Kornder** arbeitet seit 2013 in der Pazifik-Infostelle.

Weitere Informationen: www.coy13.org/wp-content/uploads/2017/11/Final-Output-COY13.pdf

Kiribati Vision 20: Das Dubai der Südsee?

Von Carola Klöck

Von 6. bis 17. November traf sich die internationale Gemeinschaft zur alljährlichen Weltklimakonferenz. Obwohl die Konferenz in Bonn stattfand, hatte Fidschi die Präsidentschaft – zum ersten Mal übernahm damit ein kleiner Inselstaat den Vorsitz. Dementsprechend war die Teilnahme aus dem Pazifik hoch. Nicht nur Fidschi, auch andere Länder aus der Region waren sehr präsent.

Kiribati nutzte am vorletzen Tag des Gipfels die Gelegenheit, um seine neue Vision für das Land für die nächsten 20 Jahre vorzustellen, die **Kiribati Vision 20**, kurz KV20. In einem Side Event bot



Foto und Copyright: Wolfgang Kempf.

Kiribati einiges auf: Nach einer traditionellen Begrüßung mit Gebet und Tanz wurde ein Video zur KV20 gezeigt, anschließend präsentierte der Präsident, Taneti Maamau, Details zur Vision. Auch die Generalsekretärin des Pacific Islands Forums, Meg Taylor, kam zu Wort und präsentierte den regionalen Rahmen. Abschließend wurde erneut getanzt.

Kiribati ist ein Atoll-Staat mit etwa 110 000 Bewohnern und 33 Inseln. Das Land leidet stark unter den Folgen des Klimawandels. Insbesondere der Anstieg des Meeresspiegels, aber auch langanhaltende Dürreperioden machen dem flachen Land – der höchste Punkt liegt gerade mal 3 Meter über dem Meeresspiegel - zu schaffen. Erosion ist weit verbreitet, Frischwasser wird teils knapp. In dem Video wurde gezeigt, wie die Bevölkerung von Kiribati schon heute mit den Folgen des Klimawandels kämpft. So wurde unter anderem ein verlassenes Dorf gezeigt. Nur die Kirche und die Versammlungshalle, die sogenannte Maneaba, erinnern noch an den Ort. Doch die Menschen, die in dem Video zu Wort kamen, machten deutlich, dass von Kiribati wegziehen für sie nicht in Frage kommt. Die i-Kiribati sind stolz auf ihre Kultur, ihre Traditionen und ihre Identität, wie sie an dem Side Event in Bonn unter anderem durch die Tanzeinlagen gezeigt haben.

Wie will das Land also in den nächsten 20 Jahren der Herausforderung Klimawandel begegnen? Im Gegensatz zum Vorgänger Anote Tong (der ebenso auf der Weltklimakonferenz für Klimaschutz geworben hat) möchte die aktuelle Regierung um Taneti Maamau auch auf Alternativen zur Migration setzen. Für die KV20 wurden im Januar diesen Jahres Konsultationen unter der Bevölkerung durchgeführt. Demnach möchten viele i-Kiribati in ihrer Heimat bleiben. Aus diesem Grund setzt die Regierung verstärkt auf Anpassung und Entwicklung vor Ort. So sollen vor allem Fischerei und Tourismus Devisen in das Land bringen, die zusammen mit dem Kiribati Reserve

Fund die ehrgeizigen Ziele der KV20 finanzieren können. Unter anderem möchte die Regierung eine 330 Hektar große Fläche in Süd-Tarawa, dem Hauptatoll, aufwerten und bewohnbar machen. Auf Süd-Tarawa lebt etwa die Hälfte der Bevölkerung von Kiribati, entsprechend hoch ist die Bevölkerungsdichte und der Druck auf die Ressourcen. Andere Inseln sind hingegen völlig unbewohnt. Hier sucht die Regierung nach Investoren, um Eco-Ressorts aufzubauen und Touristen anzulocken. Durch solche Investitionen soll das Land, das derzeit zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt (least developed countries) zählt, zum "Dubai oder Singapur der Südsee" aufsteigen. Dabei betont der Präsident, dass sie hierfür vorrangig auf eigene Mittel setzen, jedoch hoffen, mittelfristig auf finanzielle Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft setzen zu können.

Dubai der Südsee ist wohl zu hoch gegriffen. Angesichts der Geographie des Atoll-Staats sind den Entwicklungsmöglichkeiten Grenzen gesetzt. Die Botschaft des Präsidenten und der KV20 aber ist klar: Kiribati wird nicht untergehen, die i-Kiribati werden nicht einfach verschwinden und ihre Kultur und ihre Traditionen aufgeben. Kiribati setzt auf Entwicklung und Anpassung zu Hause. Alleine kann das Land diese Ziele jedoch nicht erreichen. Taneeti Maamau hat in Bonn also - wieder einmal - die regionalen und globalen Akteure, nicht zuletzt Deutschland, aufgerufen, das Ihre zu tun, um den Klimawandel einzugrenzen und Kiribati damit zu einer "reichen, gesunden und friedvollen Nation zu machen, in der die Bevölkerung im Mittelpunkt stehen"1, wie es die KV20 formuliert.

Zur Autorin: Carola Klöck ist seit November 2016 Akademische Rätin an der Universität Göttingen.

¹ "The vision of the KV20 is for Kiribati to become a wealthy, healthy and peaceful nation with the people at the centre of it all."

Die "pazifische" Klimakonferenz in Bonn Eindrücke von der COP23 unter Präsidentschaft von Fidschi

Von Oliver Hasenkamp

Vom 6. bis 17. November 2017 hat in Bonn unter Präsidentschaft von Fidschi die 23. UN-Klimakonferenz (COP23) stattgefunden. Zwei Wochen lang verhandelten VertreterInnenaller Staaten der Welt über die Umsetzung des Klimaabkommens von Paris und tauschten sich Nichtregierungsorganisationen und KlimaaktivistInnen über Maßnahmen zum Klimaschutz aus. Insgesamt nahmen mehr als 25.000 Menschen an der Konferenz teil, die in zwei "Zonen" abgehalten wurde: Dem Verhandlungsbereich "Bula Zone" und der sogenannten "Bonn Zone", in der zahlreiche "Side-Events" stattfanden und sich Länder sowie Organisationen an Pavillons vorstellten.

Zwischen "Bula Spirit" und Reizüberflutung

Es fällt gar nicht so einfach, die Stimmung und die eigenen Wahrnehmungen von der COP23 zusammenzufassen, zu unterschiedlich und teilweise auch gegensätzlich fallen diese aus. Immer wieder gab es Momente, in welchen man sehr beeindruckt von der Atmosphäre und dem Aufbruchswillen gerade in der Bonn Zone gewesen ist. Gerade hier hat man auch immer wieder den "Bula Spirit" gespürt, mit dem Fidschi die Konferenz auch durch kulturelle Beiträge erfüllt hat. Insgesamt war es sehr beeindruckend, wie viele Menschen aus dem Pazifik – auch über die offiziellen Länderdelegationen hinaus - an der COP23 teilgenommen haben. So hatte man auch mitten in Bonn durchaus das Gefühl, auf einer "pazifischen" Klimakonferenz zu sein. Dazu trugen sicherlich auch die zahlreichen Side-Events mit einem Fokus auf den Bedürfnissen von Inselstaaten bei, die am fidschianischen Pavillon, im sogenannten "Talanoa Space" oder

auch an anderen Länder-Pavillons abgehalten wurden.

Doch gleichzeitig fühlte man sich immer wieder auch regelrecht erschlagen von der atemberaubenden Vielzahl an Side-Events, Verhandlungsrunden, Pressekonferenzen, kulturellen Angeboten und Diskussionsrunden. Am ehesten lässt sich der Trubel vielleicht noch mit dem breiten Angebot eines Evangelischen Kirchentags vergleichen, der einigen Lesenden bekannt sein dürfte. So fiel es bereits schwer, überhaupt einen Überblick über die Vielzahl an Veranstaltungen zu bekommen. Und bei aller Freude darüber, wie sehr der Pazifik im Fokus der Konferenz stand, fand es angesichts der Tatsache, dass oft zahlreiche interessante Veranstaltungen mit Pazifik-Bezug gleichzeitig stattfanden, nicht einfach, sich zu entscheiden, an welchem Event man teilnehmen möchte. Hinzu kamen die teilweise weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Veranstaltungsorten in der Bonn Zone und der Bula Zone.

Mit Blick darauf, dass ansonsten in Deutschland und an vielen anderen Orten der Welt nahezu gar nichts mit Fokus auf den Pazifik stattfindet, blieb angesichts dieser extremen Ballung thematisch relevanter Veranstaltungen entsprechend auch die Frage, wie nachhaltig die Fokussierung auf den Pazifik sein würde.

Pazifische Akteure auf der COP23

Neben den offiziellen Regierungsdelegationen nahmen eine Vielzahl weiterer Akteure aus dem Pazifik an der COP23 teil, darunter unter anderem die sogenannten *Pacific Climate Warriors* der Organisation 350.org, die auch im Vorfeld

der COP23 bereits die Proteste von Ende Gelände gegen den Kohleabbau in der Großregion Bonn unterstützt hatten. Au-Berdem nahmen junge Menschen eines von der giz im Pazifik geförderten Projekts mit dem Titel "Pacific Voices in Unison" an der Klimakonferenz teil. Auch verschiedene andere Institutionen wie Brot für die Welt hatten Gäste aus der Pazifik-Region eingeladen. Einige Jugendgruppen aus Fidschi, die sich im Vorfeld schon auf der COY getroffen hatten, nahmen nun zusammen an der COP teil. Hier ist durchaus bedauerlich, dass die einzelnen Gruppierungen untereinander nicht immer ideal vernetzt zu sein schienen und es ist gerade aus Sicht des Pazifik-Netzwerks schade, dass keine der beteiligten deutschen Institutionen Kontakt mit dem Pazifik-Netzwerk aufgenommen hat. So blieb auch hier ein gemischtes Gefühl aus Begeisterung darüber, dass solch tolle Projekte stattgefunden haben und man so viele beeindruckende Menschen aus dem Pazifik kennenlernen durfte, und der Frage danach, wie nachhaltig der Austausch und die entsprechenden Projekte sind. Oder anders gefragt: Was bleibt nach der COP23? Handelt es sich nur um Projekte, die man wegen der nahenden Klimakonferenz noch schnell initiiert hat? Oder hat die COP23 wirklich dazu beigetragen, dass der Austausch zwi-Pazifik schen dem einerseits und Deutschland und dem Rest der Welt andererseits dauerhaft gesteigert werden kann?

Pazifische Diskurse: "The outcome of COP23 must be islandized"

Eine der vielleicht interessantesten Veranstaltungen fand gar nicht in einer der beiden offiziellen COP23-Zonen statt, sondern in der zivilgesellschaftlichen "Interconnection Zone" im Deutschen Institut für Entwicklungspolitik. Der Premierminister von Tuvalu, Senele Sopoaga, und der frühere Präsident von Kiribati, Anote Tong, diskutierten dort über die gravierenden Folgen des Klimawandels in zwei der kleinsten pazifischen Atoll-Nationen. Besonders eindrücklich

war die Forderung von Sopoaga, dass dje Ergebnisse der Klimakonferenz die Handschrift kleiner Inselsdtaaten tragen müssten, "the outcomes of COP23 must be islandized". Er unterstrich auch, dass er sich gewünscht hätte, dass die Konferenz als "real Pacific COP" in Fidschi stattgefunden hätte. Sopoagas Kommentare können durchaus als vorsichtige Kritik an der fidschianischen Verhandlungsführung verstanden werden, nicht noch ambitioniertere Ziele ins Auge gefasst zu haben.

Obwohl er nicht mehr im Amt ist, gehörte der frühere Präsident von Kiribati Anote Tong sicherlich zu einer der umtriebigsten Personen auf der COP23, der auf zahlreichen Side-Events sprach. Auch hier offenbart sich, dass es auch innerhalb des Pazifiks und innerhalb einzelner pazifischer Staaten durchaus politische Diskurse zum Vorgehen gegen den Klimawandel gibt. Anote Tong gehört nicht nur zu einer der lautesten Stimmen im Pazifik, die für ein schnelles Handeln gegen den Klimawandel werben, sondern hat sich während seiner Amtszeit auch für die Vorbereitung einer "Migration in Würde" von Menschen aus besonders vom Klimawandel betroffenen Staaten eingesetzt. Auch bei der COP23 unterstrich er, dass es einer realistischen Sichtweise auf die Folgen des Klimawandels bedürfe und es voraussichtlich unumgänglich ist, dass einige Menschen ihre Heimat werden verlassen müssen. Die derzeitige Regierung von Kiribati sieht diesen Ansatz eher kritisch, spricht sich für einen vollständigen Verbleib der Inselbevölkerung auf Kiribati aus und war auf der Klimakonferenz erstaunlich zurückhaltend.

Talanoa - das passende Konzept?

Als ein zentrales Konzept für seine Präsidentschaft hat Fidschi das pazifische Konzept "Talanoa" gewählt. Dieses Konzept des offenen und transparenten Austausches über Meinungsverschiedenheiten hinweg findet sich auch in dem für 2018 beschlossenen Talanoa-Dialog

(siehe Zusammenfassung der Ergebnisse der COP23. S. 19) wieder. In der Tat scheint der Ansatz durchaus im Einklang zu sein mit dem Grundgedanken des Pariser Klimaabkommens der Vereinten Nationen, welcher darauf basiert, dass alle Staaten der Welt eigene nationale Beiträge zur CO²-Reduzierung festlegen. Vor allem in den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass auf internationaler Ebene häufig konsultative Prozesse, die auf Selbstverpflichtung und den Aufbau von Partnerschaften zwischen einzelnen Staaten und anderen Akteuren setzen, erfolgsversprechender sind als Versuche, Beschlüsse mit verpflichtenden Vorgaben zum Beispiel zur Reduktion von Treibhausgasen gegen den Widerstand von Nationalstaaten herbeiführen zu wollen. In diesem Sinne hat "Talanoa" während der COP23 sicherlich erheblich dazu beigetragen, dass die Konferenz von einem fidschianischen "Bula Spirit" erfüllt gewesen ist und vor allem die Rolle der Zivilgesellschaft gestärkt wurde. Dennoch kann und sollte durchaus darüber diskutiert werden, ob der Ansatz nicht einen Bruch mit der bisherigen Verhandlungsstrategie der pazifischen Staaten darstellt, die sich jahrelang vehement für möglichst verbindliche Klimaschutzziele und klare Strukturen in der internationalen Klimapolitik eingesetzt haben. Talanoa setzt nicht auf Mehrheitsentscheidungen oder "erzwungene Kompromisse", denen weniger progressive Staaten folgen müssten, sondern darauf, dass unterschiedliche Meinungen gleichberechtigt nebeneinanderstehen können. So geht auch die von den Pacific Climate Warriors verbreitete HaveYourSei Declaration mit der durchaus provokativen und gegen die USA gerichteten Forderung, "to kick the biggest polluters out oft he climate negotiations" in eine eher gegensätzliche Richtung.

Die USA bei den Verhandlungen

Insgesamt kam der USA bei den Verhandlungen eine interessante Rolle zu. Nachdem Syrien zu Beginn der Klimakonferenz die Unterzeichnung des

Klimaabkommens von Paris angekündigt hat, stehen die USA mit ihrer Absicht, das Abkommen zu verlassen, nun weltweit isoliert da. Da der Austritt erst 2020 (einen Tag nach der nächsten US-Wahl) gültig wird, nehmen die USA derzeit jedoch noch an den Verhandlungen zur Umsetzung des Paris-Abkommens teil. Wie zu erwarten, nahmen sie in den Verhandlungen eine wenig konstruktive Rolle ein, wurden von vielen Staaten jedoch weitgehend ignoriert. Das einzige Side-Event der offiziellen US-Delegation zu "sauberer Kohle" wurde von Protestierenden blockiert. Viel Aufmerksamkeit erhielt hingegen eine inoffizielle US-Delegation, die aus dem Klimaschutz verpflichteten Bundesstaaten, Städten sowie KlimaaktivistInnen. Mit einem eigenen Pavillon unter dem Motto "#WeAreStillIn" und der Teilnahme prominenter Unterstützer wie Arnold Schwarzenegger und Leonardo DiCaprio machten sie deutlich, dass es in der USA eine lautstarke Bewegung gibt, die nicht einverstanden ist mit der Klimapolitik von US-Präsident Donald Trump.

Kampf um die Deutungshoheit des Pariser Klimaabkommens

Im Klimaabkommen von Paris heißt es. dass der durchschnittliche globale Temperaturanstieg auf deutlich unter 2°C und wenn möglichst 1,5°C beschränkt werden soll. Die Aufnahme des 1,5°C-Ziels geht dabei insbesondere auf Inselstaaten zurück, welche diesen Wert als eine Schwelle ansehen, ab der ein Überleben auf ihren Inseln nicht mehr möglich scheint. Derzeit steuert die Welt jedoch wissenschaftlichen Studien zur Folge auf einen Temperaturanstieg von über 3°C oder sogar 4°C zu. Dies macht deutlich, wie dringend weitreichendere Maßnahmen zur CO²-Minderung sind. Doch in Bonn ging es in vielerlei Hinsicht auch erst einmal darum, die Deutungshoheit über die Auslegung des Klimaabkommens von Paris zu gewinnen. Strebt man nun 1,5°C oder 2°C an? Nicht selten hatte man das Gefühl, dass VertreterInnen aus dem Pazifik einerseits und anderen Staaten wie z.B. Deutschland andererseits gemeinsam auf Podien saßen und aneinander vorbeigeredet haben, indem sie sich – ohne dies explizit anzusprechen – jeweils auf die andere Zielvorgabe bezogen haben. Insgesamt lässt sich aber sicher festhalten, dass die COP23 mit ihrem Fokus auf den Pazifik dazu beigetragen hat, dass das 1,5°C-Ziel an Bedeutung gewonnen hat. Die Frage ist nur, wie man das Ziel erreichen kann?

Kohleausstieg

Nötig dafür wäre insbesondere ein schneller Ausstieg aus der Kohleenergie. Auch dies alleine wäre noch nicht ausreichend, doch wissenschaftliche Studien zeigen: Ohne einen Kohleausstieg ist weder das 1,5°-Ziel noch das 2°-Ziel zu erreichen. Vor allem in zivilgesellschaftlichen Diskussionen stand der Kohleausstieg entsprechend oft im Mittelpunkt. Auch Deutschland stand hier in der Kritik und hat es mit Verweis auf die nur noch geschäftsführend agierende Regierung

vermieden, ein zügiges Kohleausstiegsdatum zu nennen. Andere Staaten, darunter beispielsweise Großbritannien, Frankreich, Kanada und Neuseeland haben sich jedoch in einer "Anti-Kohle-Allianz" zu einem schnellstmöglichen Ausstieg aus der Kohleenergie bekannt. Doch ganz so eindeutig positiv wie es zunächst klingt ist diese Nachricht leider auch nicht: Wie unter anderem die deutsche Umweltministerin Barbara Hendricks deutlich machte, befinden sich in der Allianz viele Staaten, die vehement auf Nuklearenergie setzen und diese in Zukunft weiter ausbauen wollen, was für Deutschland keine Option ist.

Zum Autor: Oliver Hasenkamp ist erster Vorsitzender des Pazifik-Netzwerks e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.

Weitere Informationen: www.havey-oursei.org/

Die Ergebnisse der COP23 – eine Kurzübersicht

Von Oliver Hasenkamp

Textvorlage für ein Regelbuch zur Umsetzung des Pariser Klimaabkommens

Wie der "Zeitplan" der Staatengemeinschaft vorgesehen hat, wurde auf der COP23 eine Textsammlung für ein Regelwerk zur Umsetzung des Klimaabkommens von Paris erstellt. Viele Fragen sind allerdings noch offen. Verabschiedet werden soll das Regelwerk erst bei der nächsten UN-Klimakonferenz im Dezember 2018 in Polen. Das geplante Regelwerk behandelt viele teilweise sehr technische, aber dennoch wichtige Details. Mithilfe der Vorgaben soll die Vergleichbarkeit und Überprüfbarkeit der Umsetzung des Klimaabkommens durch verschiedene Länder gewährleistet werden.

Talanoa-Dialog

"Talanoa" als ein Konzept des offenen, inklusiven und transparenten Meinungsaustausches hat bereits während der COP23 eine wichtige Rolle gespielt. Zu den Ergebnissen der COP23 zählt aber auch ein sogenannter "Talanoa"-Dialog, der ab Frühjahr 2018 im Vorfeld der nächsten UN-Klimakonferenz stattfinden soll. Die Idee eines solchen Dialogs ist nicht neu, sondern ist bereits bei der letzten Klimakonferenz in Marrakech in Marokko vereinbart worden. Nun wollen Fidschi und Marokko den Prozess gemeinsam vorantreiben. Die COP23 hat sich auf die Rahmenbedingungen des Dialogs geeinigt. Ziel des nun "Talanoa-Dialog" genannten Prozesses ist es, einen ersten Überblick darüber zu erhalten, wie der Stand der Umsetzung der nationalen Klimaschutzziele der Staaten der Welt ist und welche weiteren Reduzierungen nötig wären, um die in Paris beschlossene Begrenzung des durchschnittlichen Temperaturanstiegs auf unter 2°C und wenn möglich unter 1,5°C erreichen zu können.

Gender-Aktionsplan & Plattform zu den Rechten indigener Völker

Insbesondere auf Druck der Zivilgesellschaft wurde auf der COP23 außerdem ein Gender-Aktionsplan verabschiedet. Frauen gehören in vielen vom Klimawandel bedrohten Regionen zu den besonders Leidtragenden – beispielsweise, weil sie weitere Wege zu Brunnen zurückzulegen haben, um nur eines von zahlreichen Beispielen zu nennen. Der Gender-Aktionsplan hat das Ziel, insbesondere Frauen bei der Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen und sicherzustellen, dass sie gleichberechtigt in Entscheidungsfindungen zu der Thematik eingebunden werden. Eine weitere Gruppe, die ebenfalls besonders anfällig für die Folgen des Klimawandels ist, sind indigene Völker. Sie stehen dabei gerade auch vor der Herausforderung, dass ihre Stimmen auf nationaler wie internationaler Ebene häufig wenig Gehör finden. Durch die Einrichtung einer Plattform zu den Rechten indigener Völker soll diese Problematik verringert werden.

War die COP23 unter Fidschis Präsidentschaft ein Erfolg?

Blickt man zurück auf die COP23 stellt sich die Frage: War Fidschis Präsidentschaft über die COP23 ein Erfolg oder nicht? Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo dazwischen. Die COP23 hat die Verhandlungen über die Umsetzung des Klimaabkommens von Paris und den weltweiten Klimaschutz nur marginal vorangebracht. Große Revolutionen im Sinne von Inselstaaten oder sonstigen besonders vom Klimawandel bedrohten Staaten hat es nicht gegeben. Das hat aber auch niemand erwartet. Es existiert ein relativ klarer Zeitplan, der für die

COP23 im Wesentlichen vor allem die Erarbeitung von Texten für ein Regelbuch zur Umsetzung des Paris-Abkommens vorgesehen hat, über welches die Staaten jedoch erst im kommenden Jahr abstimmen. Diese zugegebenermaßen relativ geringen Erwartungen hat Fidschi erfüllt, aber auch nicht übertroffen.

Dies ist durchaus verständlich. Immerhin ist es das erste Mal, dass ein Inselstaat eine Klimakonferenz ausrichtet. Für einen kleinen Staat wie Fidschi ist es ungemein schwerer, eine große Konferenz inhaltlich erfolgreich durchzuführen wie für einen großen Staat, der erheblich mehr Kapazitäten zur Verfügung hat. Anders als die meisten bisherigen Ausrichterstaaten einer UN-Klimakonferenz hat Fidschi ebenso wie seine pazifischen Nachbarstaaten bisher kaum Erfahrung mit der Ausrichtung großer internationaler Konferenzen – sieht man einmal von der von Fidschi gemeinsam mit Schweden geleiteten Ozean-Konferenz im Juni 2017 ab, die zugleich aber auch den Arbeitsaufwand für Fidschis DiplomatInnen in dem Jahr noch weiter erhöht hat. Hinzukommt, dass mit Deutschland zwar ein Partner bereitstand, der die Durchführung logistisch und finanziell unterstützte. Gleichzeitig war Deutschland jedoch aufgrund der Unklarheiten über die Regierungsbildung weitgehend gelähmt, zuletzt Glaubwürdigkeit in der Klimapolitik verspielt und ist somit als ein Staat, der fidschianische Impulse wie die Forderung nach einem Kohleausstieg oder eine stärkere Fokussierung auf das für Inselstaaten wichtige 1,5°C-Ziel inhaltlich hätte stützen können, weitgehend ausgefallen.

Es gibt also viele Gründe, die fidschianische Delegation vor zu großer Kritik und zu hohen Erwartungen in Schutz zu nehmen. Was jedoch erstaunt ist, wie die fidschianische Regierung die eigene Präsidentschaft der COP23 als großen Erfolg feiert. Hier scheint gelegentlich mehr kritische Selbstreflexion angebracht. Ohne Frage: Fidschi darf stolz sein trotz der nicht einfachen Umstände als erster

kleiner Inselstaat eine Klimakonferenz ausgerichtet zu haben. Aber die Regierung des Landes sollte nicht den schon so oft gemachten Fehler wiederholen, die Tatsache, dass man nicht mehr und nicht weniger getan hat als die niedrigen Erwartungen zu bedienen als großen Erfolg zu verklären. Dies dürfte gerade auch die Partner Fidschis in benachbarten Inselstaaten vor den Kopf stoßen, weil Fidschi sich vor der Konferenz als Vertreter des gesamten Pazifik-Raums geriert hat. Für Staaten wie Tuvalu, Kiribati oder die Marshall-Inseln reichen die Ergebnisse bei Weitem nicht, um von einem großen Fortschritt auf dem Weg der Rettung ihrer Länder zu sprechen. Der Premierminister Tuvalus Sopoaga hat Fidschi schon während der COP23 vorsichtig dafür kritisiert, dass es nicht noch ambitioniertere Ziele vorgegeben hat.

Ein Erfolg: Die pazifische Zivilgesellschaft

Umso wichtiger ist es aber vielleicht, den Blick von den reinen Verhandlungsergebnissen wegzulenken. Denn wie bei vielen internationalen Konferenzen hat die COP23 abseits der eigentlichen Verhandlungen vielleicht wichtigeres geleistet: Sie sendet in die Welt - aber auch in den Pazifik selbst hinein - das Signal, dass es eine lebendige pazifische Zivilgesellschaft gibt. Den zahlreichen Teilnehmenden aus dem Pazifik ist es zusammen mit der offiziellen fidschianischen Delegation tatsächlich gelungen, einen "Bula Spirit" nach Bonn zu bringen. Anders als in den Verhandlungen haben die besonderen Bedürfnisse der

pazifischen Inselstaaten in zahlreichen Side-Events im Fokus gestanden. So hat die COP23 auf ganz persönlicher Ebene sicherlich dazu beigetragen, dass Menschen aus aller Welt den Pazifik stärker auf der Agenda haben als zuvor: Auf einmal wissen EntscheidungsträgerInnen sowie MultiplikatorInnen weltweit wo Kiribati liegt, wie wichtig für die Menschen im Pazifik die Begrenzung des Temperaturanstiegs auf 1,5°C ist und haben Eindrücke der fidschianischen und pazifischen Kulturen gewinnen können. Wenn von der Konferenz also ein Signal ausgeht, dann hoffentlich, dass PolitikerInnen weltweit und gerade in Deutschland den Pazifik zukünftig wenigstens etwas mehr auf dem Schirm haben als in der Vergangenheit und dass das Interesse an der Region auch über den Klimawandel hinaus steigt. Damit dies tatsächlich erfolgt, sind noch zahlreiche Hindernisse zu überwinden, aber vielleicht sind auf der COP23 zumindest erste Schritte in die Wege geleitet worden. Dann ist dies ein gemeinsamer Verdienst der pazifischen Zivilgesellschaft und auch der fidschianischen Regierungsdelegation, welche dem zivilgesellschaftlichen Dialog viel Platz eingeräumt hat.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist erster Vorsitzender des Pazifik-Netzwerks e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.



Die COP 23 - Ein Kommentar

Von Julia Ratzmann

Und plötzlich ist er da - herausgetreten aus seinem weltweiten Schattendasein: Der Pazifische Ozean und seine buchstäblich vom Untergang bedrohten BewohnerInnen sind bei der Weltklimakonferenz COP23 in Bonn derzeit in al-Munde. Jeder Journalist und jede Hörfunkredakteurin meint, nun einen Bericht über dieienigen schreiben können, denen nach



Talanoa – Slogan der fidschianischen COP. Fotos in diesem Artikel: Julia Ratzmann.

gut gemeinter Recherche wohl das Wasser schon bis zum Halse steht. "Bad news are good news" heißt es in Journalistenkreisen und so stürzen sich Teilnehmende, BesucherInnen und die Medien auf die rund 2.000 Pazifik-InsulanerInnen aus Palau, Nauru, Fidschi, Samoa und Mikronesien, die sich in den Bonner Rheinauen tummeln. Schnell ein Statement abgreifen und so auf den Zug aufspringen, man habe EXKLUSIV mit den ersten Klimaflüchtlingen gesprochen, die schon bis zur Hüfte im Ozean standen, bevor sie fluchtartig ihre Heimat verlassen mussten.

So genau weiß man aber auch nicht, wo diese Heimatländer eigentlich liegen. Kurzerhand ist Kiribati da zu einer kleinen (!) fidschianischen Insel verkommen und ein ehemaliger Militärkommandant, der sich durch eine fadenscheinige Wahl zum Premierminister emporgeschwungen hat, ist nun Präsident der Weltklimakonferenz und diskutiert mit politischen Weltmächten über den Kohleausstieg so eloquent, dass man denken könne, in Fidschi gebe es ein Kohlebergwerk neben dem anderen. "So ein Drama - die

Inseln gehen unter", tönt es von Leuten, die garantiert noch nie in der Region waren, geschweige denn wissen, wie man Kiribati richtig ausspricht.

Ärgerlich finde ich das und fühle mich gehörig eingeschüchtert von der pazifischen Expertise, die man mir entgegenschleudert. Da kann ich nach 17 Jahren Pazifikarbeit schon mal ins Grübeln kommen, ob sich denn die ganze Aufklärungsarbeit der Pazifik-Infostelle und des Pazifik-Netzwerkes überhaupt gelohnt hat? Leider waren eben wir Pazifik-Netzwerkler im Vorfeld der Konferenz weder informiert worden, noch (mit Ausnahme eines großen Berliner Werkes) eingeladen worden als Diskussionspartner und Ressource-Personen für pazifische Themen bei den zahlreichen Nebenschauplätzen der 23. Weltklimakonferenz. Jeder aus unseren Reihen hätte Fidschi auf der Landkarte verorten können und gewusst, dass Bikini nicht nur eine sexy Badebekleidung ist. So mussten wir uns mit der Rolle der Zuschauer begnügen. Immerhin wahrgenommen worden sind wir von den zahlreichen "pazifischen starken Frauen", die es nach Bonn geschafft hatten und dort auf Podien und in Side-events sich bemühten, auf die Entwicklungen in Ozeanien hinzuweisen. Bedauerlich nur, dass Fiame Mata'afa (stellvertretende Premierministerin von Samoa und erste Frau in diesem Amt) und Dr. Jiko Fatafehi Luveni (erste weibliche Parlamentssprecherin von Fidschi) nicht an den eigentlichen Klimaverhandlungen beteiligt waren, sondern nur zu Themen wie Gendergerechtigkeit und "Loss and Damage" aus Sicht von Frauen gesprochen haben. Mal wieder typisch für eine Konferenz unter männlicher Dominanz hinter den verschlossenen Saaltüren der Regierungsvertretende.

In spätestens 14 Tagen wird das Interesse am Pazifik erloschen sein und der Pazifik wird wieder verschwinden hinter den Bildern von barbusigen Hula-Schönheiten an goldgelben Sandstränden vor türkisblauem Wasser.

Es gibt noch viel zu tun, meine lieben pazifischen Mitstreiter!



Zur Autorin: **Julia Ratzmann** wollte schon in der Grundschule Völkerkundlerin werden. Seit einer gefühlten Ewigkeit leitet Ratzmann die Pazifik-Infostelle und hat damit ihren Kindheitstraum zum Beruf gemacht.

Anmerkung der Redaktion: Der Artikel wurde am 1.12.17 geschrieben.

Eindrücke aus Klimawandel-Veranstaltungen



Beim "Karlshöher Gespräch" am 16. November zum Thema "Der Meeresspiegel steigt – Wann kommt die große Flut?" waren auch Pazifik-Netzwerk-Mitglieder Ingrid Schilsky und Marion Struck-Garbe als Gesprächspartner mit auf dem Podium.



Bei einer anderen Gelegenheit, am 8. November, konnten Ingrid Schilsky und Marion Struck-Garbe den **Premierminister von Tuvalu**, H.E. Enele Sopoaga treffen und mit ihm über die Auswirkungen von Klimawandel auf seine Heimatinsel sprechen.

"Wir wollen unsere Heimat nicht zwangsweise verlassen"

Von Hans-Christoph Neidlein



Klimabotschafterin Vasiti Tebamare aus Kiribati bei der Veranstaltung der DGVN, der Deutschen Klima Stiftung und der Klima-Allianz Deutschland in der Bremer Landesvertretung in Berlin am 16. November 2017. Die beiden jungen Damen links von ihr aus dem Inselstaat im Pazifik sind Teil der Wanderausstellung Klimaflucht. (Bild: H.C. Neidlein).

"Ende Juni fiel in Berlin innerhalb von 24 Stunden so viel Regen wie sonst in einem halben Jahr. Die Medien berichteten rauf und runter. Nach 48 Stunden war dank Feuerwehr und Technischem Hilfswerk das Wasser aus den Kellern gepumpt und die Welt war im Wesentlichen wieder die alte. In Kiribati und in 21 weiteren südpazifischen Inselstaaten hilft keine Feuerwehr und kein THW, denn das Wasser, das sie bedroht, kann man nicht abpumpen. Den steigenden Meeresspiegel kann man nicht wirksam aufhalten und mit den kleinen Staaten verschwinden 22 Kulturen, 22 Arten ein Lied zu singen oder einen Witz zu erzählen, 22 Arten zu lachen, zu weinen und 22 Arten unseren Kindern "Gute Nacht" zu sagen. Alles weg! Und die Welt wird nie wieder die alte sein". Auf diese Weise verdeutlichte Arne Dunker, Vorstand der Deutschen Klimastiftung, wie der Klimawandel Menschen in Ozeanien und anderen weniger entwickelten Ländern des Südens existentiell trifft und ganze ge-Gesellschaftssysteme wachsene droht. "Und die Medien - Stille! Climate Silence nennt man das in Amerika, wo

der Klimawandel in den Medien noch weniger eine Rolle spielt als hierzulande. Und hier ist es schon verdammt leise. Außer, ja außer es ist Weltklimakonferenz!", so Dunker.

Wanderausstellung Klimaflucht an der Spree

Während in Bonn am zweitletzten offiziellen Verhandlungstag der COP 23 noch die Delegationen tagten, lud nun die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) zusammen mit der Deutschen Klima Stiftung und der Klima-Allianz Deutschland zu einer Podiumsdiskussion in die Bremer Landesvertretung in Berlin ein. Dort wurde auch die Wanderausstellung Klimaflucht zum ersten Mal in der Hauptstadt präsentiert, die seit zwei Jahren durch Deutschland tourt und zuvor auch bei der COP 23 in Bonn gezeigt wurde, "Wir wollen damit verstärkt darauf hinweisen, wie der Klimawandel Millionen von Menschen in die Flucht zwingt", unterstrich Dr. Lisa Heemann. DGVN-Generalsekretärin.

Zum Autor: **Hans-Christoph Neidlein** arbeitet bei der DGVN.

Nachdruck: Der Auszug aus dem Tagungsbericht "Wir wollen unsere Heimat nicht zwangsweise verlassen" wurde am 19.11.2017 auf der Homepage der DGVN erstmals veröffentlicht. Nachdruck hier im Rundbrief mit freundlicher Genehmigung des Autors und der DGVN.

Weitere Informationen: Der vollständige Artikel sowie weitere Informationen zur Klima-Flucht-Ausstellung gibt es hier:
https://www.nachhaltig-entwickeln.dgvn.de/mel-dung/wir-wollen-unsere-heimat-nicht-zwangsweise-verlassen-1/

PNG-Independence-Feier in Berlin

Von Monika Berg



Am 16. September feierte Papua-Neuguinea seinen Unabhängigkeitstag. Jedes Jahr wird dieser auch von in Deutschland lebenden Niuginis und Pazifik-Interessierten gefeiert, so auch in Berlin.

Dort fand im Garten von Margaret Nickel ein feierlicher Akt statt, bei dem auch

der Botschafter von PNG in Brüssel, S.E. Joshua R. Kalinoe, eine lange Rede hielt. Pastor Maiyupe Par, der als ökumenischer Austauschpfarrer in Breklum beim ZMÖ arbeitet, hielt eine Andacht. Im Anschluss wurde mit einem leckeren Buffet und Spanferkel gefeiert und auch Gesänge und Tänze aus Melanesien und Polynesien haben nicht gefehlt.

Zur Autorin:

Monika Berg, Betreiberin des Shops "La Pirogue" mit pazifischen Produkten.



Zur Eröffnung: Die Organisatorinnen Dollin, Margret und Arah (Berlin) mit dem Botschafter Kalinoe. Fotos in diesem Artikel: Jens Baae.

Erinnerung an Kolonialgeschichte Neue Ausstellung "Zurückgeschaut" führt in das Jahr 1896

Johannisthal. Im Sommer 1896 sahen über zwei Millionen Besucher am Ufer des Treptower Karpfenteichs die "Erste Deutsche Kolonialausstellung". Im Museum Treptow gibt es dazu jetzt eine Ausstellung.

"Zurückgeschaut" heißt die Dauerausstellung, die vom Fachbereich Museen des Bezirksamts gemeinsam mit den Vereinen Berlin Postkolonial und Initiative Schwarze Menschen in Deutschland erarbeitet wurde. Die Besucher vor gut 120 Jahren bekamen Bewohner mehrerer deutscher Kolonien. Die waren eigens angeworben und per Schiff nach Deutschland gebracht wurden. Auf dem sechs Hektar großen Areal an Karpfenteich und der heutigen Bulgarischen Straße sollten sie den Berlinern das Leben ihrer Heimat vorspielen.

Von Monika Berg

Bei der Ausstellungseröffnung am 13. Oktober 2017 wurde deutlich, dass auch einige Pazifik-InsulanerInnen bei der Ausstellung 1896 "gezeigt" wurden. So lebten Menschen aus Papua-Neuguinea (Tolai von der Insel Neubriannien) in dem "Dorf" und zeigten jeden Tag ihren Alltag mit Essen kochen oder Feste mit Tänzen und Gesang oder traditionellen Fischfang mit einem Auslegerkanu auf dem Karpfenteich. Das Dorf "Tarawai" bestand aus mehreren Nachbauten von Versammlungshäusern aus der Regionen Wewak, Madang, Finschhafen und Neu-Mecklenburg.

Weitere Infos:

Das Museum Treptow, Sterndamm 102, Berlin. Öffnungszeiten: Mo-Di von 10-16 Uhr, Do von 10-18 Uhr, So von 14-18 Uhr. www.museum-treptow-koepenick.de



Ho'ola Hou Ka Honua – Es lebe die Erde! Hula Ho'ike 2017 in Berlin stellt unsere so kostbare Erde in den Mittelpunkt Von Monika Lilleike

Der Theatersaal der Werkstatt der Kulturen füllte sich am Samstag, dem 28. Oktober mit einem gespannten Publikum, das dem Hula Ho'ike, der Festaufführung zum 10-jährigen Jubiläum der Berliner Hulaschule Hālau Hula Makahikina und seiner Gäste aus Paris und Rom mit freudiger Erwartung entgegen sah.

Unter der Leitung der Hula-Meisterin (Kumu Hula) und promovierten Theaterwissenschaftlerin Dr. Monika Lilleike präsentierte das Berliner SchülerInnen-Ensemble des Hālau Hula Makahikina Hula 'Olapa, die traditionelle Bühnenkunst aus Hawaii. Hula 'Ōlapa erzählt die Geschichte Hawaiis, erzählt von den hawaiianischen KönigInnen, von den nā Akua - den Göttinnen und Göttern - von den Bergen, dem Wind und dem Vulkan. Hula zelebriert die Erde, die Natur, die Grundlage allen Lebens ist. Auszüge aus dem auf Hawaii berühmten Epos Pele & Hi'iaka kamen erstmalig in Berlin zur Aufführung.

Ein Hula Ho'ike ist ein Theatererlebnis, ein Gesamtkunstwerk, das der europäischen Form einer Oper nahe kommt und hochdramatische Stoffe und geschichtliche wie mythologische Themen unter der künstlerischen Anleitung eines Kumu Hula (Hula-MeisterIn) durch Hula zur Darstellung bringt. Hierbei stellt der Hula 'Olapa eine eigene in Polynesien entwickelte Bühnenkunst und Ausdrucksweise dar, die durch das enge Zusammenspiel von Perkussion, rezitativen Sprech-Gesängen, den hochstilisierten Gesten und der Gruppenbewegung der Hula 'Olapa Performer zur Wirkung kommt. Tief im kollektiven Bewusstsein der HawaiianerInnen verankerte Bilder der hawaiianischen Kulturlandschaft werden durch den Hula, der die Wirkweise aller Sinne - hören, sehen, riechen, schmecken, fühlen, spüren – stilistisch suggestiv andeutet, auch für das hiesige Publikum transportiert und erlebar gemacht. Teil dieser Erfahrung ist die intensive Atmosphäre der Aufführung, die dabei entsteht. Wer außerdem der hawaijanischen Sprache mächtig ist, erfährt durch das Verständnis der gechanteten Dichtung entscheidend mehr. Eine Welt eröffnet sich für das Publikum und die Performer. Eine Reise beginnt, die verschiedene historische Begebenheiten mit den Erscheinungsweisen der einzelnen Inseln in

Verbindung bringt und diese durch die Aufführung vermittelt: Ein Bewusstseins-Trip, der Begeisterung, Erschütterung und beglückendes Entzücken hervorruft.



Hula Ho'ike. Fotos in diesem Artikel: Tilman Engel.

Diese Erfahrungstiefe wurde auf dem Hula Ho'ike möglich. Das dargebotene Hula-Epos berichtet, wie Hi'iaka i ka poli o Pele, die jüngste Schwester der hawaiianischen Vulkangöttin Pele sich auf die Reise begibt, Peles Geliebten von der Insel Kaua'i nach Hawaii zu holen. Gebannt von der Hula Aufführung erlebte das Publikum einen Gesang "Ua hanau ta Motu", der die vulkanische Entstehung der Inseln aus den Untiefen des pazifischen Ozeans ausmalt, bis die alles verschlingende Kraft der glühend heißen Erdmassen sich beruhigt. Der rezitative Impetus dieses Sprechgesangs war raumgreifend. Diesem Gesang folgte ein Hula zu Ehren Peles, der Vulkangöttin selbst. Der Hula verdeutlicht visuell-gestisch wie klanglich die verschiedenen Erscheinungsweisen der Lava. Die Perspektive wechselt im nächsten Hula zu Hi'iaka, die den Geliebten Lohiau gefunden hat und nun, auf ihrer Rückreise zurück zur Heimatinsel von Pele, den rötlichen Schimmer, ein Zeichen vulkanischer Aktivität, am Horizont entdeckt. Durch die Gesten und die gesungene Dichtung dargestellt, sieht Hi'iaka förmlich vor ihrem inneren Auge, wie die vulkanische Wucht und Hitze der Lava, ihre geliebten 'Ohi'a Lehua Bäume zermalmt.

Mit der Gast-Hulagruppe Hālau O Mānoa aus Paris und Rom wurde die Ho'ike Aufführung mit Hula 'Auana abgerundet, Leicht beschwingt, elegant bis lustig spannte sich der Bogen des dargebotenen Hula 'Auana Repertoires in wechselnden Formationen, als Duo, Quartett oder in der Gesamtgruppe. Die in Paris ansässigen Musiker-Sängerinnen Noelani and Uluwehi Coehlo da Silva begleiteten gekonnt die Bühnendarbietung life mit Ukulelespiel und Gesang.

Alle an der Aufführung des Ho'ike Beteiligten, sowohl Publikum als auch Hula-PerfomerInnen, erlebten ein Farben-, Klang-, Stimm- und Bewegungsereignis ganz besonderer Art. Der Aufführung schloss sich in geselliger Runde für Alle die Ho'ike Feier an, mit Curry Hawaii, dargereicht vom Event-Koch Hans und leckerer Bowle, die dem Fundraising für das Ho'ike diente. "Welch gelungenes Hula Ho'ike" rief glücklich Regieassistentin Joanna Bellina in die Runde. Ein Hula-Traum in Berlin wurde wahr!



Zur Autorin: **Dr. Monika Lileike**, geboren in Namibia, Hula-Meisterin (Kumu Hula) und promovierte Theaterwissenschaftlerin, hat ihr eigenes Hula-Zentrum in Berlin.

Weitere Informationen: www.hula-makahikina.de



Königliches Hawaii

Ausstellungseröffnung: "Hawai'i - Königliche Inseln im Pazifik"

Von Silke Tauber

Der Titel der Hawaii-Ausstellung im Stuttgarter Linden-Museum scheint zunächst die majestätische Natur und Schönheit des Archipels zu suggerieren. Er beinhaltet jedoch noch viel mehr. Weniger naheliegend mag die Geschichte des hawaiianischen Königreiches sein, das von 1795 bis 1893 wirkmächtig gewesen war. Doch genau dies ist das Thema der Ausstellung, denn Hawaii hat eine lange Geschichte mit Adelsgesellschaften, Königen und Königinnen. Der Archipel wurde unter dem ersten König, Kamehameha, vereinigt. Kina kennzeichnet die Entstehung der Monarchie auf den Inseln. Die letzte Königin war Queen Lili'uokalani, welche durch das amerikanische Militär gefangen genommen und ihr Regime gestürzt worden war.

1898 wurde Hawaii von den USA annektiert und wird seit 1959 als dessen jüngster Bundesstaat bezeichnet. politische und kulturelle Entmachtung der hawaiianischen Bürger führte zwar zu einer Verdrängung der indigenen Kultur, jedoch kam es in den letzten Jahrzehnten auch zu einer Bewegung der Rückbesinnung auf traditionelle Werte, sodass in der Gegenwart ein durchaus Bewusstsein hawaiianischer starkes Identität und Handlungsmacht im Inselstaat zu beobachten ist. Dazu gehören

auch Diskurse über die Unabhängigkeit von den USA, Ethnizität, Landmissbrauch und Wasserrechte.

Die Ausstellung thematisiert daher die Kunst, Kultur und Geschichte der Gegenwart und der Vergangenheit Hawaiis. Dies geschieht insbesondere mit dem Fokus auf die erfahrene und vielfach protestierte Entwicklung von der polynesischen Adelsgesellschaft zu einem überwiegend westlichen Staatswesen, in dem aber die Vorstellung der anhaltenden Präsenz des Hawaiian Kingdom immer noch sehr lebendig ist. Zahlreiche historische Alltagsgegenstände und Kunstwerke verweisen auf zentrale Themen und das Leben auf den Inseln damals, so wie auch heute. Es entsteht dabei ein simultaner Blick in die Vergangenheit und in die Gegenwart Hawaiis, denn die Ausstellung zeigt Objekte aus dem 18. Jahrhundert, aus den Entdeckungsreisen James Cooks sowie auch die neuesten Werke aus der hawaiianischen Kunstund Aktivismus-Szene. Der Fokus ist auf die Kultur und Geschichte der Native Hawaiians gelegt und beinhaltet zudem auch Themen wie die Entwicklung des Wellenreitens, des Hula-Tanzes und der traditionellen Tatauierung², welche unter anderem mit großen Videoaufnahmen auf Leinwänden den Besuchern ein lebendiges Hawaii zeigt. Die ausgestellten Obiekte sind nicht nur durch ihre Ästhetik beeindruckend, sondern vor allem auch durch deren zentrale Bedeutung für Hawaiis spirituelle und politische Geschichte. Die Federfigur, die auf den Plakaten der Ausstellung zu sehen ist, zeigt den Gott Kuka'ilimoku, der zusammen mit seiner Ehefrau und Göttin Hina für eine spirituelle Balance im Leben der indigenen Hawaiianer sorgte. Auch die rot und gelb leuchtenden Federmäntel, welche den Status und die Kraft der ali'i, der Adeligen, repräsentierten, sind beeindruckende Stücke der Ausstellung, welche das Leben im früheren hawaiianischen Königreich den Besuchern näherbringt.



Bei der Eröffnung am 13. Oktober und am darauffolgenden Wochenende waren MusikerInnen und TänzerInnen aus Hawaii geladen, die durch ihre Darbietungen die richtige Atmosphäre schafften. Der Kurator, Dr. Ulrich Menter, betonte hierbei auch die Zentralität des Hulas, welcher zunächst verboten, dann von König Kalakaua wieder gefördert worden war und heute daher als ein Beispiel für die gesellschaftliche und kulturelle Veränderung Hawaiis gelten kann. Der Hula sei deswegen auch ein Ausdruck und Medium eines politischen Protestes gegen die Entmachtung, die 1893 stattfand.

Menter betonte auch, dass eine einzelne Ausstellung nicht das komplexe Thema der Geschichte Hawaiis vollständig aufzeigen könne. Jedoch könnte sie wichtige Einblicke in das Leben in Hawaii bieten und eine bessere Vorstellung formen.

Die Direktorin Inés de Castro betonte in ihrer Eröffnungsrede, dass die Ausstellung auch durchaus einen Bezug zu Themen in der eigenen Gesellschaft ziehen lässt. Zum Beispiel durch Kunstwerke im Rahmen des Konzeptes Aloha'aina, welches die Liebe zum Land bezeichnet und damit auch Klimawandel und die Wegwerfkultur auf globaler Basis anspricht. Nicht zuletzt soll das Linden-Museum auch als ein Forum für einen interkulturellen Austausch fungieren können. Denn Kunst und Kultur leisten einen wichtigen Beitrag in der Gesellschaft, indem sie die Fähigkeit fördern, die Welt aus anderen Perspektiven zu betrachten und somit neue Wege für einen Dialog eröffnen. Zahlreiche Workshops mit Hula-Tanz, Ukulele-Unterricht und Lei-Herstellung sowie Führungen (unter anderem mit Dr. Ulrich Menter) und Vorträge laden zu solch einem Perspektivenwechsel für jede Altersgruppe ein.

Zur Autorin: **Silke Teuber** hat für einige Zeit in Hawaii studiert und beendet nun ihren Masterstudiengang Ethnologie in Deutschland, Forschungsschwerpunkt Ozeanien. Im September hat sie ein vierwöchiges Praktikum in der Pazifik-Infostelle absolviert.

Weitere Informationen: Linden-Museum Stuttgart; Staatliches Museum für Völkerkunde, Hegelplatz 1 in 70174 Stuttgart. Vom 14.10.2017 bis 13.5.2018, Di-Sa 10-17, Mi 10-20, So 10-18 Uhr. Homepage: www.lindenmuseum.de/erle-ben/veranstaltungen/

² Tatauierung ist die traditionelle Bezeichnung für das rituelle Einschaben von Mustern, Ornamenten und Formen auf dem menschlichen Körper.

BERICHTE AUS ANDEREN ORGANISATIONEN

Geehrt: ICAN erhält Friedensnobelpreis Herzlichen Glückwunsch an ICAN (Internationale Kampagne zur atomaren Abrüstung) für den Friedensnobelpreis!

Dieses Jahr hat das Nobelpreiskomitee in Oslo beschlossen, den Friedenspreis an die junge Organisation ICAN mit Sitz in Genf zu vergeben. Zu diesem Bündnis gehören rund 450 Friedensgruppen, deren aller Ziel eine Abrüstung sämtlicher Atomwaffen weltweit ist. Viele der Untergruppen engagieren sich seit Jahrzehnten für die Abrüstung. Vor rund zehn Jahren haben sich einige zusammengeschlossen, um sich gemeinsam für einen Vertrag gegen Atomwaffen einzusetzen. Und im Juli 2017 waren die Zehntausenden AktivistInnen erfolgreich: Das Vertragswerk wurde unterschrieben und damit klargestellt, dass es ein Verbot gibt, Atomwaffen herzustellen, zu besitzen, einzusetzen oder zu lagern. In Kraft treten wird der Vertrag, wenn mindestens 50 Staaten diesen unterschrieben haben. Atomländer haben den Vertrag bis jetzt nicht unterschrieben – darunter Deutschland. ICAN fordert nun Deutschland auf, dem Vertrag beizutreten. Tatsächlich erhalten



wird ICAN den Preis erst im Dezember bei der offiziellen Verleihung - die Geschäftsführerin Fihn wird ihn in Vertretung entgegennehmen.

Auch das Pazifik-Netzwerk e.V. ist Mitglied bei ICAN und beteiligt sich regelmäßig an Kampagnen zur Ächtung von Atomwaffen. In diesem Jahr haben VertreterInnen des Netzwerkes sich an der Blockade am Nato-Standort Büchel sowie an der Gedenkveranstaltung zum Hiroshima-Tag in mehreren deutschen Städten am 6. August beteiligt.

Zwischen Bergbau-Hölle und Alternativer Rohstoffwoche Neues aus dem Philippinenbüro

Von Michael Reckordt

Zu den vielfältigen ökologischen und menschenrechtlichen Auswirkungen des Rohstoffabbaus arbeiten das philippinenbüro und Powershift schon seit einigen Jahren. Kürzlich jährte sich die Ermordung von Juvy Capion und ihrer beiden minderjährigen Söhnen, Jon und Jordan, zum fünften Mal. Im Morgengrauen des 18. Oktober 2012 kam es laut Angaben der Armed Forces of the Philippines (AFP) zu einem Schusswechsel zwischen der AFP und Indigenen. Medien, Kirche und Zivilgesellschaft haben immer wieder darauf hingewiesen, dass es nie ein Gefecht gab, da die vom Militär gesuchte Person, der Ehemann von Juvy Capion, längst nicht mehr in dem Dorf anwesend war. AktivistInnen sprechen daher von einem Massaker an der Familie. Bis heute ist nicht nachvollziehbar, ob die Verantwortlichen der AFP zur Rechenschaft gezogen worden sind.

Der Ort des Geschehens, Tampakan, könnte eigentlich ein ruhiges, verschlafenes Nest sein. Es liegt in der Provinz South Cotabato auf der Insel Mindanao, am Fuße des Mount Matutum, einem der 22 aktiven Vulkane der Philippinen. Die Kleinstadt ist nur wenige Kilometer von der Provinz-Hauptstadt Koronadal City entfernt. Doch im Grenzgebiet von vier Provinzen liegen insgesamt 375.000 Tonnen Kupfer und 360.000 Unzen Gold

unter der Erde. Dadurch besitzt der Ort eine der wertvollsten, unerschlossenen Rohstofflagerstätten der Welt. Seit den 1990er Jahren haben mehrere ausländische Konzerne, darunter Western Mining Corporation, Indophil Resources (jeweils aus Australien), Xstrata und Glencore (jeweils aus der Schweiz) versucht, einen Abbau dieser Lagerstätten zu forcieren. Sie alle sind erbärmlich gescheitert, haben viele Millionen Euro verloren und mussten sich unverrichteter Dinge aus den jeweiligen Projekten zurückziehen. Zuletzt hat Glencore seine Beteiligung an dem Projekt im Sommer 2015 mit hohen Verlusten verkauft. Bis heute sind sie alle gescheitert am Widerstand der Indigenen Gemeinschaft der B'laan, der Zivilgesellschaft, der Kirchen, der lokalen Politik und den vielen Aktiven. So könnte eine Narrative des Erfolges aussehen, wenn nicht neben Juvy Capion der Konflikt nicht viele Opfer auf beiden Seiten gefordert hätte.

Schmutzige Lieferketten

Ein anderes Beispiel für den destruktiven Bergbau in den Philippinen ist Sta. Cruz in der Provinz Zambales, Luzon. Die Wissenschaftlerin Melanie Müller hat im Frühjahr 2017 für das philippinenbüro und PowerShift in Zusammenarbeit mit Alyansa Tigil Mina (Allianz gegen Bergbau) die Lieferkette des Nickels aus der Provinz Zambales nach Deutschland untersucht. Deutschland ist immerhin der fünftgrößte Konsument von Nickel, während die Philippinen im Jahr 2015 der größte Produzent waren. Der Abbau vor Ort schädigt allerdings massiv die Umwelt und verletzt vielfach das Menschenrecht auf Nahrung. So berichteten im Jahr 2015 Fischer, Bäuerinnen, Bauern und Besitzer von Fischteichen, dass sie so tiefgreifende Einnahmeverluste hatten, dass sie zum Teil auf Mahlzeiten verzichten mussten. Zudem gibt es immer wieder Einschüchterungsversuche gegen die aktive Zivilgesellschaft in Zambales. So wurde der Vorsitzende der Concerned Citizens of Sta. Cruz, Zambales (CCOS), Dr. Benito Molino, im August

2017 bezichtigt, LKW-Fahrer des Bergbauunternehmens bedroht zu haben. Mit ihm wurden auch VertreterInnen staatlicher Behörden, wie dem National Bureau of Investigation (NBI) oder der Sonderermittlungseinheit gegen Umweltverbrechen des Umweltministeriums (DENR), angeklagt. Zusammen hatten sie mit der Armee und der Küstenwache am 6. April des Jahres aufgrund von illegaler Aktivitäten vier Nickelabbaustätten betreten und die LKW-Fahrer festgesetzt. Nun reichten diese LKW-Fahrer Gegenklage ein, weil sie sich bedroht sahen, während sie gegen Gesetze verstoßen haben.

Dies ist nicht das erste Mal und nicht die einzige Form von Drohungen, die sich gegen Benito Molino richten, wie er im Rahmen der 3. Alternativen Rohstoffwoche am 16. und 18. Oktober auf Veranstaltungen in Berlin berichtete. Er bekam auch schon Gewaltandrohungen per SMS, aber auch gescheiterte Versuche, ihn zu bestechen.

Bergbauhölle

Viele vom Rohstoffabbau betroffene Gemeinden und die Zivilgesellschaft hofften nach dem Amtsbeginn auf Rodrigo Duterte und Regina Paz, genannt Gina, Lopez. Die ehemalige Aktivistin, die unter anderem an der Kampagne "No To Mining in Palawan" federführend beteiligt war und über zehn Millionen Unterstützungsunterschriften sammelte, wurde im Sommer 2016 zur Umweltministerin ernannt. Zu Beginn ihrer Amtszeit untersuchte sie alle Abbaulizenzen des Landes und analysierte Verstöße gegen Umweltgesetze sowie die örtlichen, sozialen Konflikte. Anschließend ordnete sie an, 23 Bergbauoperationen zu schlie-Ben und entzog fünf weiteren Unternehmen die Lizenzen. Gina Lopez wurde nach einer knapp einjährigen Amtszeit von der Commission on Appointments nicht im Amt bestätigt. In dieser Kommission, die sich aus Duterte-Getreuen aus Abgeordnetenhaus und Senat zusammensetzte, waren viele PolitikerInnen, die selbst Beteiligungen an Bergbauunternehmen besitzen oder besaßen oder von der Industrie unterstützt wurden. Lopez musste ihr Amt niederlegen. Dennoch war ihre Amtszeit geprägt von großen Fortschritten und die mediale Präsenz hat dafür ein Bewusstsein in der Bevölkerung geschaffen, dass Bergbau ein Risikosektor ist.

Lopez unterstützte nun die vom 4. bis 8. September 2017 stattfindende Mining Hell Week, die das philippinische Umwelt- und Menschenrechtsnetzwerk Alyansa Tigil Mina organisierte. Die Mining Hell Week ist Teil der anwaltschaftlichen Arbeit philippinischer NGOs, die schon seit Jahren eine andere Gesetzgebung fordern, um die sozialen Rechte und den Umweltschutz viel stärker in den Vordergrund zu stellen sowie die Rechte der lokal Betroffenen und Indigenen Gemeinschaften zu stärken. Mit dem Gesetzentwurf der Alternative Minerals Management Bill hat Alyansa Tigil Mina zusammen mit lokalen Gemeinschaften und JuristInnen einen Gesetzesentwurf erarbeitet, der seit Jahren vom Repräsentantenhaus und dem Senat diskutiert, aber nicht voran getrieben wird.



Foto: Lilly Breininger, philippienbüro.

In der Mining Hell Week weist die Zivilgesellschaft mit Nachdruck auf die Auswirkungen und die Notwendigkeit neuer Gesetze hin, die Mensch und Umwelt besser schützen. Sie nehmen damit direkten Bezug auf Kampagnen der Industrie, die responsible mining (verantwortlicher Bergbau) versprechen. Daniel Arias, Beauftragter für anwaltschaftliche Arbeit bei Alyansa Tigil Mina, verdeutlicht: "Verantwortlicher Abbau ist nicht möglich, besonders so lange es keine

rechtlich verbindliche Definition existiert, wie dieser verantwortliche Abbau von Statten gehen soll. Es ist nur ein weiterer Werbeslogan der Industrie. Diese hat bisher versagt, ihren alten Slogan des sustainable mining (nachhaltiger Bergbau) zu verteidigen." Daher setzen sich verschiedene Umweltgruppen auch für ein "Moratorium für Großtagebau ein, solange die Alternative Minerals Management Bill von der Politik nicht erlassen worden ist", so Arias weiter.

"Hab keine Angst, schließ die Minen!"

Im Rahmen der Woche demonstrierten am 5. September 2017 knapp 200 Personen vor dem Präsidentensitz Malacañang. Die DemonstrantInnen, zum Teil aus den Rohstoffabbaugebieten wie Zambales oder Masbate, forderten den Präsidenten Rodrigo Duterte auf, endlich seinen Worten Taten folgen zu lassen. Ein Banner signalisierte das deutlich: "Gawa hindi ngawa! Ipasara ang Mina!" (Hab keine Angst, schließ die Minen!). Der Präsident hatte in den letzten Jahren vielfach den Bergbauunternehmen gedroht. Zuletzt hat er in seiner Ansprache an die Nation den Großtagebau verflucht, die Konzerne aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen und gedroht, wenn sie sich nicht an die Gesetze hielten, würde er sie "zu Tode besteuern". Der nationale Koordinator von Alyansa Tigil Mina, Jaybee Garganera, unterstreicht die Forderungen der DemonstrantInnen: "Wir freuen uns über die Worte des Präsidenten über den zerstörerischen Bergbau, aber er muss das Problem auch beheben und den Worten Taten folgen lassen", und betont, dass Mensch und Umwelt "konkrete Aktionen und nicht nur Ankündigungen" bräuchten.

Am folgenden Tag wurde zudem die Mining Philippines International Conference im Sofitel Hotel gestört. Diese Konferenz, die von der Chamber of Mines of the Philippines (Bergbaukammer der Philippinen) jährlich organisiert wird, trug dieses Jahr den Titel: Responsible

Moving Beyond Compliance Minina: (Verantwortlicher Bergbau: Über die Erfüllung hinaus gehen). Arias kritisiert, dass diese Bergbaukonferenz nur darauf abziele, "das Land und die Mineralien des Landes auszubeuten". Statt weiter ausländische Investoren aufzufordern zu investieren, sollte die Industrie zuerst "der Anordnung des Präsidenten Folge leisten und die Menschen entschädigen", so Arias weiter. Ein Vertreter der Chamber of Mines sprach auch auf Einladung der deutschen Außenhandelskammer in den Philippinen und der deutschen Botschaft am 13. Oktober 2017 auf einem Wirtschaftsstammtisch zum "Philippine Mining Industry: Nowhere to Go But Up" (Philippinische Bergbau Industrie: Es gibt keinen anderen Weg, als nach oben).

Es gibt vielschichtige Bezüge zwischen den rohstoffreichen Ländern wie den Philippinen und rohstoffverbrauchenden Ländern wie Deutschland, das zu nahezu 100 Prozent abhängig ist von Primärmetallen. Es sind zum Teil europäische Konzerne, die beim Abbau Menschenrechte und Umweltstandards missachten, oder deutsche Banken, die diesen Abbau fiwie das philippinenbüro nanzieren, schon im Jahre 2012 im Buch "Rohstoffrausch" aufgearbeitet hat. Über verschiedene Verwertungsschritte kommen die Rohstoffe nach Europa, entweder von der Wirtschaft genutzt oder schon verarbeitet in Konsumgütern wie Smartphones oder Autos.

Deutschland in der Verantwortung

Immer wieder, so berichten Organisationen wie MISEREOR, Brot für die Welt, Oxfam, Germanwatch oder PowerShift, sind deutsche Firmen mehr oder weniger direkt an Menschenrechtsverletzungen in der Lieferkette beteiligt, und sei es nur, weil sie soziale und ökologische Missstände nicht früh genug identifiziert und bei der Beseitigung geholfen haben. Darauf wiesen vom 16. bis 22. Oktober 2017 zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland hin, darunter auch die Stiftung Asienhaus und das philippinenbüro. Im Rahmen der 3. Alternativen

Rohstoffwoche, die erstmals im Jahre 2013 initiiert wurde, setzten sich Mitglieder des Netzwerks *AK Rohstoffe*, darunter Umwelt-, Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisationen, in mehr als 25 Veranstaltungen bundesweit mit den sozialen und ökologischen Auswirkungen des Rohstoffabbaus auseinander.

Die Bundesregierungen und -ministerien berücksichtigen die Auswirkungen des Rohstoffabbaus nicht ausreichend in ihrer Politik. In ihrem Fokus steht die häufig einseitige Unterstützung der Industrie für eine erhöhte Versoraunassicherheit mit den Rohstoffen. Aufgrund der globalen Herausforderungen braucht es eine andere, eine demokratische und global gerechte Rohstoffpolitik. Diese muss folgende Ziele haben: Erstens, den Rohstoffverbrauch vor allem in Deutschland und Europa in absoluten Zahlen zu senken. Zweitens, die Menschenrechte der vom Abbau Betroffenen effektiv schützen. Dazu braucht es ein verbindliches Sorgfaltspflichtengesetz, dass Unternehmen dazu verpflichtet, Risiken entlang ihrer Lieferkette zu analysieren, Verletzungen zu minimieren und die Betroffenen zu entschädigen. Drittens muss die Zivilgesellschaft global stärker geschützt und gestärkt werden. Das heißt, Umweltverbände und Menschenrechtsorganisationen brauchen ein stärkeres Mitspracherecht in Europa und Deutschland sowie im Globalen Süden bei der Ausgestaltung von Regeln. Unternehmensinteressen und deren Lobby muss aus bestehenden Prozessen zurückgedrängt werden, damit gesamtgesellschaftliche Interessen über ökonomischen Partikularinteressen stehen. Ob Mining Hell Week oder Alternative Rohstoffwoche, ob in Asien oder Europa, wir befinden uns in Mitten eines langen Kampfes für mehr Gerechtigkeit sowie für den Schutz von Mensch und Umwelt.

Zum Autor: **Michael Reckordt** arbeitet bei PowerShift als Koordinator des AK Rohstoffe und ist Mitglied beim philippinenbüro e.V.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND



Die Familie der weltweiten Christen in Fidschi und Papua-Neuguinea

"Denn wer Gottes Willen tut, der ist für mich Bruder, Schwester und Mutter!"

Von Rebecca Schmidt und Joram Rössner

Familie - was ist das eigentlich? Menschen, die einem durch Abstammung nahe stehen (sollten)? Die Menschen, die Liebe, Geborgenheit und Akzeptanz vermitteln? Nachbarn, Freunde, Bekannte? Jesus entgegnet diesen Satz, nachdem seine leibliche Familie, während er vor vielen Menschen sprach, erfolglos versucht hatte, mit ihm zu reden, und dann der Ruf kommt, dass sie drau-Ben warten würden und er doch herauskommen möge. Als Familienmensch wird Jesus hier nicht dargestellt, als er diese Definition seiner Familie ausspricht und somit seine leibliche Familie in gewisser Weise zurückweist. Aber auf den zweiten Blick mit Fokus auf dem ersten Satzteil wird klar: Gottes Willen zu tun, also zu lieben – die Feinde, den Nächsten, Gott und sich selbst - ist, was Familie definiert.

Als wir beide, das sind Rebecca Schmidt (Fidschi) und Joram Rösner (Papua-Neuguinea), unsere leiblichen Familien in Deutschland zurückließen, um im IEF-Programm 11 Monate im Pazifikraum zu verbringen, war klar: Wir sind jetzt auf uns alleine gestellt. Obwohl nein, so ganz alleine sind wir dann doch nicht. Gott ist mit dabei und damit auch die, die wir "Brothers and Sisters in Christ" nennen können.

Was können wir für Schlüsse aus der Bibelstellen ziehen? Gott ist unser aller Vater, dadurch sind wir alle Geschwister einer großen Familie, der Familie der Christen, der Familie Gottes. Und die macht auch an Landesgrenzen nicht halt. Denn auch tausende Kilometer entfernt von Zuhause, haben wir das Privileg ein Teil der christlichen Familie zu

sein. Wie wir diese große Familie in unserer Zeit bisher erlebt haben, wollen wir im Folgenden schildern. Es ist natürlich alles aus unserer subjektiven Sicht geschrieben und darf nicht auf das ganze Land oder sogar die gesamte Christenheit verallgemeinert werden.



"Mein Sohn", "mein Bruder" nennen mich (Joram) meine Schüler, oder Männer und Frauen, die dem Alter nach meine Eltern oder Großeltern sein könnten. Obwohl ich sie vielleicht seit gerade einmal zwei Minuten kenne. Ungewohnt ist es, aber unwohl fühle ich mich damit nicht. Eher eine große Geste der Wertschätzung und Verbundenheit. Aber lieber alles von Anfang an: Durch meine Arbeit, die mich für Musikkurse und Jugendmitarbeiterschulungen in Gemeinden in ganz Papua-Neuguinea führt, komme ich mit den verschiedensten Menschen in Kontakt. Einerseits sind da die Lehrenden: Mein Projektleiter ist Diakon aus dem Vogtland, Musiklehrer sind freiwillige Christen, die Lehrenden sind Pastoren oder haben eine theologische Ausbildung. Und andererseits sind da die Lernenden: Musikinteressierte aus den Gemeinden oder Freiwillige, die das Programm für die Jugend in den Kirchen mitgestalten. Hier möchte ich kurz noch hinzufügen, dass auch die Rollen manchmal tauschen, Lehrende zu Lernenden werden, und umgekehrt. Unterschiedliche Vergangenheiten, unterschiedliche Prägungen und unterschiedliche Tätigkeiten also, aber was sie alle gemeinsam haben und mich mit ihnen verbindet, ist der Glaube an Gott.

Ich bin nicht der Fremde, ich bin der Bruder, der Sohn, ein Baustein im Tempel Gottes. Mir ist manches fremd, manche Glaubensansichten, Bräuche und Gepflogenheiten, aber das Ziel ist bei allen dasselbe: Gott selbst. Ihm zu dienen, Andere zu ihm zu führen, seinen Willen zu tun und für ihn zu leben. Das hilft über Barrieren und schafft es sogar, diese Barrieren abzubauen. Wir sind eine Kirche, in der Wurzel vom altgriechischen übersetzt " zum Herrn gehörig". Diese Zugehörigkeit spüre ich durch Gebetsgemeinschaften, Gottesdienste, Aktionen, den Unterricht, die Freizeit, Gespräche und vieles mehr. Auf diese Familie kann man sich verlassen, denn Gott ist der Vater. Er gibt uns Essen, Trinken, Gemeinschaft und auch Hilfe in der Not.

Dazu Erfahrungen von zwei der vielen Reisen, die Hin- und Rückfahrt zu einem Musikkurs in Wantoat: Auf der Hinreise nach Wantoat bleiben wir nachts mit unserem Zehnsitzer in einem tiefen Schlammloch feststecken. Helfer der umliegenden Orte und Gemeinden strömen zusammen versuchen bis zwei Uhr nachts das Auto zu befreien – keine Chance. Ein Reifen ist bei dem Versuch geplatzt, das einzige Reserverad wurde montiert und dann bis zum Morgengrauen gewartet.

Ein Teil – ich auch – übernachtet im Auto, der andere Teil durfte in einer warmen, ein wenig gemütlicheren Hütte nächtigen. Am nächsten Morgen wurden noch mehr Helfer mobilisiert, die das Schlammwasser den Berg hinab schickten, Steine unter die Reifen gelegt und zwei Abschleppseile an der Front montiert. Sie ziehen mit vereinten Kräften, der Motor heult auf – wir sind frei! Und der Kurs kann (endlich) beginnen. Die

Rückfahrt: Auf dem Highway platzt der Ersatzreifen.

Bevor wir die Lage (kein Ersatzreifen, keine Hilfe in der Nähe, ...) ganz umrissen haben – kommt Hilfe. Ein Mann sieht das Logo der Kirche, hält an, legt den Rückwärtsgang ein und leiht uns sein Reserverad. Wir fahren gemeinsam zu einer Reifenreparaturstation in der Nähe und einer der beiden geplatzten Reifen kann geflickt werden. In der Zwischenzeit erzählt uns der Mann, dass er dreimaliger ehemaliger Umweltminister und amtierender Landwirtschaftsminister von Papua-Neuguinea ist. Wahrscheinlich hat er genügend zu tun und doch investiert er seine Zeit und hilft. Als alles fertig ist zur Weiterfahrt, schlägt er vor, noch eine Gebetsgemeinschaft zu machen. Gesagt, getan.

Wie wäre die ganze Geschichte ausgegangen ohne die Familie der Christen? Anders, sicherlich, ob genauso gut, weiß ich auch nicht. Aber was ich weiß, ist, dass Gott seine Kinder schickt, um einander zu helfen, sich zu unterstützen, denn unser Vater im Himmel liebt sie so sehr, dass er seinen einzigen Sohn (aufgepasst: Hier ist Jesus gemeint, ganz Mensch und ganz Gott) opferte für uns. Es sind Geschichten, die ich hier erlebe,

wo ich Gott spüre, direkt und auch im Mitmenschen, im Bruder, in der Schwester, in der Mutter. "Denn wer Gottes Willen tut, der ist für mich Bruder, Schwester und Mutter!" – Markus 3,35

Ich, Rebecca Schmidt, bin seit Anfang August Teil des Pacific Theological College (PTC) in Suva (Fidschi). Das PTC ist ein ökumenisches College und beherbergt Studenten aus dem ganzen Pazifik, die hierherkommen, um sich in der christlichen Theologie weiter zu bilden. Unser gemeinsamer, christlicher Glaube beginnt jeden Tag mit einer gemeinsamen Andacht. Zusammen singen, beten und Gottes Wort hören ist für die meisten ein guter Start in den Tag und spätestens am Ende, wenn wir zusammen den Segen sprechen, wird mir bewusst, wie eng wir dadurch verbunden sind. Das lässt mich eine gewisse Geborgenheit spüren und unser gemeinsamer Glauben half mir, mich so schnell einzuleben und ja, sogar heimisch zu fühlen.

Noch viel mehr fällt mir diese Verbundenheit in unserer PTC-Youth auf, die Jugendgruppe auf dem Campus. Nach nur kurzer Zeit wurden aus Freunden Geschwister, Geschwister in Christus, oder wie man es hier sagt "Brothers and Sisters in Christ". Ich kam am Anfang



zur Youth und es kam mir so vor, als würden alle schon Ewigkeiten zusammen wohnen, doch umso erstaunter war ich, als ich herausfand, dass ein Teil noch nicht mal ein Jahr hier lebte. Ich gehe sehr stark davon aus, dass dies sehr mit unserem Glauben zusammenhängt. Wir kommen zwar aus sehr unterschiedlichen Kulturen, aber wenn wir gemeinsam über unseren Vater im Himmel reden oder gemeinsam in der Bibel arbeiten, dann sind wir alle gleich. Dann ist es egal, welche Hautfarbe man hat, in welche Schule man geht oder aus welchem Land man stammt. Ich fühle mich heimisch, geborgen und verstanden. Sehr weit von Zuhause weg, aber dennoch ist ein Teil meiner Familie bei mir, die mich behütet und beschützt und gemeinsam aufeinander achtet. Ich bin unglaublich glücklich, diese Erfahrungen machen zu dürfen, zu sehen, dass es völlig egal, ist welche Sprache man spricht oder wo man herkommt, weil wir alle den gleichen Vater haben, unseren Herrgott im Himmel, meine Familie in Christus. So möchte ich auch den Segen Gottes zu euch schicken, denn auch ihr

seid Teil unserer weltweiten Christenfamilie, den selben Segen, den wir jeden Morgen hier gemeinsam sprechen. "Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!" (2 Korinther 13; 14).



Zu den Autoren: Rebecca Schmidt absolviert für ein Jahr einen Freiwilligendienst in Fidschi, Joram Rössner in Papua-Neuguinea. Beide sind von Mission EineWelt entsandt.

REZENSIONEN

Kiribatisch Wort für Wort

Grosse, Julian: Kauderwelsch für Kiribati – Kiribatisch Wort für Wort, Reise Know-How-Verlag, Bielefeld 2017, E-Book.

Von Julian Grosse

Meine erste Rede auf Kiribatisch hielt ich in einem mwaneaba ("Versammlungshaus") auf der Insel Abaiang. Ich war zu diesem Zeitpunkt erst seit wenigen Wochen in Kiribati und mein Vokabular bestand aus etwa zwei Dutzend Wörtern und einer Handvoll Floskeln. Diese versuchte ich während meiner Rede vergeblich zusammenzubasteln. Obwohl dieser Versuch in einem unverständlichen Wörterbrei endete, wurde mir aufmunternd zugenickt. Und als ich wieder saß, fühlte ich mich das erste Mal seit meiner Ankunft vollkommen wohl. Erfahrungen wie diese zeigten mir den hohen Wert des Kiribatisch-Lernens und bestärkten

mich in der Annahme, dass es sich trotz Schwierigkeiten wirklich lohne.

Ich war mit dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst "weltwärts" ein Jahr in Kiribati und hatte mir von Anfang an fest vorgenommen, so gut wie möglich Kiribatisch sprechen zu lernen. Neben Motivation hätte ich auch Lernmaterialien gut gebrauchen können, doch in dieser Hinsicht sah es ziemlich schlecht aus: Kiribatische Wörterbücher gab es nur für Französisch und Englisch und außerdem waren diese meist über 100 Jahre alt. Zum Glück reagierten die I-Kiribati (die Bewohner Kiribatis) auf

meine Versuche, Kiribatisch zu sprechen, mit Geduld und Unterstützung, und so gelang es mir schließlich, mich immer besser zu verständigen.

Zurück in Deutschland fragte ich mich, wie ich es zukünftigen Freiwilligen und Reisenden aus Deutschland erleichtern könnte, sich in Kiribati zurechtzufinden. Für mich war dafür die Sprache besonders wichtig und daher entschied ich mich, mein Gelerntes zu verschriftlichen. Ich kontaktierte den Reise Know-How Verlag aus Bielefeld und nach viel gemeinsamer, harter Arbeit und zahlreichen Zwischenversionen erschien endlich "Kauderwelsch für Kiribati – Kiribatisch Wort für Wort" als E-Book.

Die Kauderwelsch Reihe zeichnet sich durch hohe Anwendbarkeit aus. Der Sprachführer ist in einen Grammatikund einen Konversationsteil gegliedert, die der Leserschaft wichtiges Sprachwissen für den Alltag vermitteln. Der Aufbau des Buches orientiert sich an den Besonderheiten des Landes und der Sprache. So enthält "Kauderwelsch für Kiribati" ein Kapitel über das Fehlen des Verbes "sein" und ein Kapitel darüber, wie man

im mwaneaba eine Rede hält. Mir war es zudem wichtig, dass der Sprachführer Einblicke in die Kultur und Lebensart der I-Kiribati gewährt. Neben den sprachlichen Schwerpunkten auf Grammatik und Konversationen findet sich daher auch die eine oder andere Anekdote aus Kiribati wieder.

Zum Autor: Julian Grosse wurde 1994 in Münster geboren. Er verbrachte mit weltwärts, dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ein Jahr auf Kiribatis Hauptinsel Tarawa.

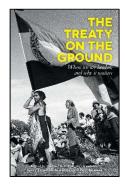


Weitere Informationen: Wenn Sie als Pazifik-Begeisterte/r Fragen, Rückmeldungen und/oder Vorschläge zu dem Buch haben, können Sie mich jederzeit unter <u>julianmgrosse@gmail.com</u> kontaktieren. Ich freue mich von Ihnen zu hören.

Hier können Sie das Buch als E-Book downloaden: www.reise-know-how.de/de/produkte/kauderwelsch-buch/kiribatisch-wort-fuer-wort-download-epub-47546.

Von Down Under bis Hawai'i Ein Streifzug durch die Frankfurter Buchmesse-Hallen

Von Martin Feldmann



Frankfurter Buchmesse 2017! Keine Frage, wer nach "Pazifik-Lesestoff" sucht, findet vor allem am Stand der Publishers Association of New Zealand ein ansehnliches Angebot. In der Halle 6, etwas abseits vom großen Rummel, haben

vom 11. bis 15. Oktober die internationalen Verlage für sich und ihre Titel geworben. "Wir wollen zeigen, dass die Kiwis richtig tolle Bücher machen", sagt eine Vertreterin der neuseeländischen Verlage. "Aber maßgeblich ist das Abschließen von Lizenz-Verträgen." Immerhin: 2016 seien fast 20 neuseeländische Titel in andere Sprachen übersetzt und veröffentlicht worden.

2017 drehte sich in Frankfurt vieles um den Ehrengast Frankreich. Nach Angaben der Messeleitung schoben sich insgesamt fast 286.500 Besucher (drei Prozent mehr als 2016) durch die Gänge und Hallen. "Na klar, viele Leute haben auch bei uns haltgemacht", heißt es am neuseeländischen Stand. Da war nicht zu übersehen: Die **Māori-Literatur**. Ein paar Beispiele: Michael Belgrave, Profes-

sor für Geschichte an der Massey University in Palmerston North, beschäftigt sich in "Dancing with the King" (Auckland University Press) mit der Entstehung und dem Niedergang von "King Country". Es existierte von 1864 bis 1885 im Westen der Nordinsel. Dorthin hatten sich der zweite Māori-König Tāwhiao und seine Anhänger nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit der britischen Krone zurückgezogen.

Auch bei Auckland University Press 2017 erschienen: "He Reo Wähine - Māori Women's Voices from the Colonial Archives". In diesem Werk tragen Lachy Paterson und Angela Wanhalla von der University of Otago, Dunedin, mehr als 500 Texte aus dem 19. Jahrhundert zu-Ein Werk über die "Māori sammen. Oral Tradition" stammt von Jane McRae. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Departments of Māori Studies der University of Auckland stellt Formen der mündlichen Überlieferungen in Kultur und sozialem Leben der Māori vor. Los geht's mit der Besiedelung Neuseelands durch die polynesischen Entdecker.

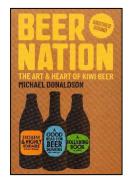
Die oft konfliktreichen Begegnungen von Māori und Europäern in der Geschichte Neuseelands! Das ist auch ein Schwerpunkt in "Tears of Rangi – Experiments Across Worlds" von Dame Anne Salmond, Professorin für Māori-Studien der Uni in Auckland. Die Autoren Rachael Bell, Margaret Kawharu, Kerry Taylor, Peter Meihana und Michael Belgrave beleuchten in "The Treaty on the Ground" (Massey University Press) das Selbstverständnis der noch jungen Nation.



Das neuseeländische Nationalmuseum Te Papa in Wellington feiert 2018 sein zwanzigjähriges Bestehen. Das nimmt Te Papa Press zum Anlass, die Story und das Konzept dieser für das Land und die pazifischen Kulturen bedeutenden Einrichtung in einem Buch vorzustellen. Erscheinungstermin sei im Februar 2018, kündigt man auf der Messe an. Ein neues Bändchen über dieses Museum gibt es schon als Souvenier Guide. Übrigens: Te Papa Press will im April 2018 einen Wälzer über die Tradition der Tätowierungen in Samoa herausbringen. Titel: "**Tatau**", Autoren: Sean Mallon und Sebastien Galliott.

Der Geograf Warren Moran, emeritierter Professor der Uni in Auckland, präsentiert mit "New Zealand Wine" ein umfassendes Werk über die Reben- und Weinsorten, die Winzer, die klimatischen Voraussetzungen und die Anbaugebiete auf beiden Inseln. Dass die Neuseeländer von Haus aus eher Freunde des Gerstensaftes sind, lässt Michael Donaldson die Leser wissen. Er hat jüngst sein

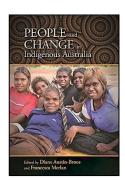
Buch "Beer Nation – The Art & Heart of Kiwi Beer" im Verlag Edify aktualisiert und erweitert (352 Seiten). Eine unterhaltsame Lektüre! Zwischen den großen Marken des Landes wie Steinlager, Tui, DB, Lion Red, Mon-



teith's und Speight's (The Pride of the South) können sich inzwischen auch die kleinen Craft-Bier-Brauereien behaupten, die den regionalen Markt versorgen.

Ab zu den Ständen der Aussies! Auch dort lässt sich Interessantes entdecken: Granville Allen Mawer erzählt in "South Sea Argonaut" die Abenteuer des britischen Seefahrers Captain James Colnett (1753-1806), der schon als Teenager unter dem Kommando von James Cook auf der Resolution über den Pazifik gesegelt war. Das Buch ist bei Australian Scholarly Publishing erschienen. Sydney University Press hat einige Titel über die australischen Uneinwohner im Repertoire: "Between the Murray and the Sea" nennt David Frankel, emeritierter Professor an der La Trobe University in Melbourne, sein Werk über "Aboriginal

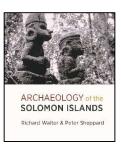
Archaeology in South-eastern Australia". Frankel war auf den Spuren der Aborigines entlang des Murray Rivers in Victoria. Derselbe Verlag bringt im Mai 2018 "Songs from the Stations" heraus. Die Autorinnen Myfany Turpin, Felicity Meakins und Erika Charola dokumentieren in diesem Buch die Musikstile der Gurindji im Nordwesten Australiens. Brenda L. Croft liefert die Fotos dazu.



Bei den US-Verlagen überrascht University of Hawai'i Press mit Neuerscheinungen über/aus Down Under und über den Pazifik. "People and Change in Indigenous Australia" heißt ein neues Buch

über die heutige Situation und Rolle der Aborigines. Die Autorinnen sind die australischen Wissenschaftlerinnen Diane Austin-Brooks und Francesca Merlan.

Dieser Verlag in Honolulu hat zusammen mit Otago University Press "Archaeology of the Solomon Islands" drucken lassen. In diesem Werk fassen die neuseeländischen Ar-



chäologen Richard Walter und Peter Sheppard die Ergebnisse ihrer 20-jährigen Forschungen auf diesem melanesischen Archipel mit der großen Vielfalt von Kulturen und Sprachen zusammen. In "Hiri", auch bei University of Hawai'i Press erschienen, berichten die australischen Archäologen Robert John Skelly und Bruno David über ihre Forschungen an der Südküste Papua-Neuguineas. Thema: Ursprünge und Hintergründe des uralten Handels über lange Seerwege entlang der Küste.

Die Privatgelehrte David W. Forbes aus Honolulu sichtete den literarischen Nachlass der hawai'ianischen Königin Emma. 92 bislang unveröffentlichte Briefe und Auszüge aus zwei Tagebüchern von 1881 bis 1985 spiegeln die letzten fünf Jahre des Lebens der Königin wider. Nach Angaben des Verlags handelt es sich um Aufzeichnungen mit wichtigen Details über das königliche und gesellschaftliche Leben in Hawai'i des 19. Jahrhunderts.

Ein Abstecher führt noch zu Reiseverlagen auf der Buchmesse: "South Pacific" von Lonely Planet ist quasi die Bibel der Individualreisenden, die auf eigene Faust die Inselwelt Ozeaniens erkunden (wollen). Mehrere Autoren haben an der aktuellen sechsten Ausgabe (612 Seiten) mitgearbeitet. Der Guide, Taschenbuch oder E-Book erhältlich, beschränkt sich auf Melanesien (ohne PNG) und Polynesien. Er stellt auch abgelegene polynesische Ziele wie Niue, Tokelau, Tuvalu, Wallis & Futuna und Pitcairn vor. Das Taschenbuch gibt viele nützliche Tipps und informiert über Land und Leute. Indes erscheint gerade dritte Lonely-Planet-Edition des "South Pacific Phrasebooks" samt Wörterbuch. Der Verlag, in Melboune ansässig, hat auch einige neue Australien-Titel im Angebot – darunter die 19. Ausgabe seines Hauptreiseführers für Down Under.

Australien und Neuseeland gehören u.a. zu den Schwerpunkten der kleinen Verlage 360° Medien (Mettman) und Mana (Berlin). Christine Walter (360°) erwähnt am Messestand, dass die quartalsweise erscheinenden Australien- und Neusseeland-Magazine besonders gefragt seien. Passend dazu: große Fotokalender für 2018. "360 Neuseeland-Träume: Tipps für eine unvergessliche Reise im Land der langen weißen Wolke" ist der Titel eines neuen 360°-Taschenbuchs des Journalisten und Fotografen Christian Dose. Zu Ausflügen nach "Australien abseits der ausgetretenen Pfade" lädt die 360°-Autorin Stefanie Stadon ein. Sie beschreibt "50 einzigartige Highlights in Victoria".

Am Messestand nebenan wirbt Katharina Arlt, Pressesprecherin von Mana, für "Naturwunder Neuseeland". Autorin

Sissi Stein-Abel stellt in diesem Buch "Traumlandschaften, Tiere und Pflanzen eines bedrohten Paradieses" vor. Im Frühjahr 2018 folgt bei Mana "Fremdes

Neuseeland" von Ann Kathrin Saul. Sie hat sich auf den Te-Araroa-Trail begeben – den längsten Fernwanderweg des Landes, der von Cape Reinga (Nordinsel) bis nach Bluff (Südinsel) führt. Mana



vertreibt auch den handlichen Taschenkalender "Neuseeland 2018". In den kann man vielleicht schon notieren, dass die nächste Frankfurter Buchmesse vom 10. bis 14. Oktober 2018 stattfindet. Ehrengast ist dann Georgien.

Anmerkung der Redaktion: Der Mana-Verlag veranstaltet eine Weihnachtsaktion mit einem Neu-



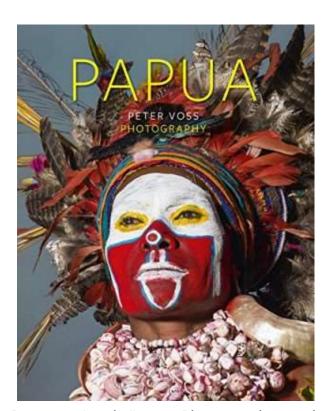
seeland-Gewinnspiel. Neben dem Taschenkalender können auch verschiedene Bücher sowie eine Reise gewonnen werden. Informationen unter www.mana-verlag.de.

Zum Autor: **Martin Feldmann** bereist gerade zum zehnten Mal Neuseeland. Zwischendurch macht er Trips nach Samoa und Niue. Feldmann lebt in Frankfurt am Main und ist seit 2009 Pazifik-Netzwerk-Mitglied.

Großbildband Papua

Voss, Peter: Papua. Photography, Michael Imhof Verlag 2015.

Von Michael Jacobsen



Der preisgekrönte Photograph und Buchautor Peter Voss machte sich mehrfach auf den Weg, die Bewohner von Westpapua und Papua-Neuguinea mit der Kamera "einzufangen". Peter Voss hat im September 2013 Papua-Neuguinea bereist, in 2014 im August wieder Papua-Neuguinea und im gleichen Jahr im November auch West Papua. Von ihm liegen bereits großformatige Bildbände z.B. über Indien, die Naturvölker Afrikas, über Nepal und die Mongolei vor.

Der aus Wuppertal stammende Peter Voss ist seit Jahren mit seiner Kamera auf der gesamten Welt unterwegs, bevorzugt in Afrika und Asien. Bekannt sind seine mit mehreren Blitzgeräten inszenierten Fotografien, für die er zahlreiche Preise gewann, u.a. zuletzt 2017 beim "10th International Color Awards" den ersten Platz für "Outstanding Achievement in "Children Of The World" und den dritten Platz als "Photographer Of The Year".

Peter Voss ist ein Meister der Porträtfotografie. Als Porträtfotografie bezeichnet man ein fotografisches Genre, bei dem Porträts von Lebewesen angefertigt werden. Motive sind meist Menschen, häufig werden auch Tierporträts erstellt. Ziel

der künstlerischen Porträtfotografie ist meist das fotografische Herausarbeiten des charakteristischen Wesens des Motivs. Peter Voss ist beeinflusst von Henri Cartier Bresson (ein französischer Fotograf, Regisseur, Schauspieler, Zeichner, Maler und Mitbegründer der Foto-Agentur Magnum. Er wurde durch seine künstlerische Schwarzweißfotografie bekannt): "Fotografieren, das bedeutet, das Motiv mit dem Kopf, dem Auge und dem Herzen ins Visier zu nehmen." Peter Voss bezeichnet sich selbst als "Ambitionierter Amateur" mit guter Ausrüstung, der in Zukunft noch mehr von den Foto-Profis lernen möchte und ihnen über die Schulter schaut!

Die meisten Menschen, welche gerne fotografieren, knipsen heutzutage mit einem Handy herum und die Qualität der Fotos ist von geringer Bedeutung. Wir leben in einer Konsumwelt, in der die Qualität der Fotografie nur für wenige Menschen eine wichtige Rolle spielt. Für Peter Voss dagegen ist immer noch das Auge, der Mensch, der die Fotos macht. Das Werkzeug ist für ihn eine wesentliche Unterstützung.

In seinem Großbildband erzählt Peter Voss Lebensgeschichten von Naturvölkern mit Bildern. Die Papuas sind nach seiner Meinung die letzten ihrer Art. Nach tagelanger und mühevoller Anreise begab sich Peter Voss auf die Spuren der Ureinwohner der südostasiatischen Insel. Hier entstanden einmalige Fotos, die die weit von der Zivilisation entfernt lebenden Menschen zeigen, die sich teilweise erst nach Einsatz von großem Verhandlungsgeschick fotografieren ließen. Die unterschiedlichen "Tribes" lichtete Peter Voss in Alltagsszenen ab, in ihren traditionellen Bemalungen und während der Jagd. In Verbindung mit hohem technischem Aufwand, bei dem im "Busch" mehrere Lichtanlagen eingesetzt werden, gelangen ihm Fotos, die es in dieser Perfektion von diesen Völkern bislang noch nicht gegeben hat.

Die Fotothemen sind interessant, aber die Personen und Gruppen sind in meinen Augen oft sehr gestellt. Sie posieren unnatürlich. Die Bilder wirken auf mich sehr erkünstelt. Auch wenn ich kein Profifotograf bin, schätze ich aber die Qualität seiner Fotos als hervorragend und erstklassig ein. Kritisch bemerkt beinhaltet für mich der Bildband zu viele anziehende und aufreizende Nacktfotos. Die Bilder von entblößten Kindern und Jugendlichen halte ich für höchst bedenklich. Hätte der Verfasser es gewagt, in einem entsprechenden Bildband deutsche Minderjährige so abzubilden? Wohl kaum, da es in Deutschland unzulässig und strafbar ist.

Nachdem ich selbst in PNG aufgewachsen bin und die Mentalität der Menschen dort gut kenne, frage ich mich, ob Peter Voss alle abgebildeten Personen wirklich um ihr Einverständnis gebeten hat, sie so zu fotografieren. Ich vermute, dass er viele mit Geld und anderen Lockmitteln dazu gedrängt hat, sich für das Fotoshooting zur Verfügung zu stellen. Menschen in PNG sind nach meiner Erfahrung diesbezüglich äußerst allergisch und empfindlich, wenn man sie ohne Erlaubnis fotografiert.

Ferner fehlt mir in diesem Großbildband eine Inhaltsübersicht. Erst nach mehrmaligen Blättern in seinem Werk stellte ich fest, dass Peter Voss mit einer kurzen Einführung beginnt. Darin schreibt er: Nach Ankunft ins Land "machte ich, quasi zum "Warmwerden", ein paar Fotos, nennen wir es Street-Photography. Auch das gehört zu einem Besuch Papua-Neuguineas dazu..." Darauf folgt der eigentliche erste Teil mit Aufnahmen aus West Papua. Irgendwo - man muss regelrecht danach suchen - taucht ein zweisprachiger Text (deutsch/englisch) über Land, Leute und seine persönlichen Eindrücke auf. Hinsichtlich seiner Photographie dort schreibt er: "Der Strom für meine Akkus für Kameras und Blitzanlagen musste ich mir genau einteilen, und ich durfte möglichst keine unnötigen Fotos machen. Einen ca. 50 kg schweren Generator mit Kraftstoff hätte ich unmöglich mit in den Regenwald nehmen können. Trotzdem entstanden, wie ich meine, spannende Aufnahmen dieser einzigartigen Ureinwohner." Etwa in der Mitte des Großbildbandes beginnt der zweite Teil mit Papua-Neuguinea, der süd-östlichen Hälfte der Insel Papua. Auch hier findet der Lesende – eher zufällig - eine schriftliche Erläuterung. Darin hebt Peter Voss besonders die großen Touristenatraktionen der "Shows" her-Mount-Hagen-Festival und die Goroka-Show. Auf diesen Großtanzevents traf er auf Sing-Sing-Gruppen. Er besuchte später einige in ihren Heimatorten auf und berichtet: "Dies konnte eine Landschaft sein, ein Flusslauf oder ein Wasserfall. Mein Ziel ist, Geschichten mit meinen Bildern zu erzählen." Die folgenden Großaufnahmen kommentiert Peter Voss zusammenfassend "Papua-Neuguinea zu bereisen ist spannend und, ebenso wie West Papua, sehr

teuer. Es verlangt dem Besucher viel Geduld und Kompromisse in der Reiseplanung ab. Aber es lohnt sich trotz der weiten Anreise auf jeden Fall, gerade jetzt im Aufbruch und Umbruch in die Neuzeit..."

Fortan fehlen mir kurze Erläuterungen zu den Bildern. Diese sind wichtig, denn jemand, der noch nie in Papua war, bekommt allein durch die Fotos nur ein völlig einseitiges und diffuses Bild von Menschen und vom Land dort. Dadurch werden Klischees weiter verfestigt, statt abgebaut. Abschließend kann ich nur bei einer Neuauflage, in der die Fotos mit mehr Text erläutert und ergänzt sind, dieses Fotobuch weiterempfehlen.

Zum Autor: **Michael Jacobsen,** Pfarrer und Mitarbeiter von Mission Einewelt, Neuendettelsau, reist in diesen Tagen mit seiner Ehefrau nach Australien aus, um dort zu arbeiten.

Das Wimmelbuch der Weltreligionen

Tomm, Nora / Wills, Anna: Das Wimmelbuch der Weltreligionen, Beltz und Gelberg Verlag, Weinheim 2017.

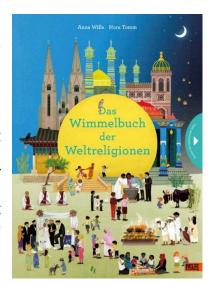
Von Michael Jacobsen

Welche Religion hast du? An welchen Gott glaubst Du? Es ist vielleicht nicht die erste Frage, die Kinder sich gegenseitig stellen, aber sie spielt heute auf vielen Schulhöfen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vielfalt in Glauben und Weltanschauung ist für die meisten Kinder in Deutschland inzwischen selbstverständlicher Teil des Alltags. Jedes dritte Kind im Grundschulalter ist in einem anderen Land geboren oder hat einen Elternteil, der zugewandert ist. In vielen Großstädten wird dieser Durchschnittswert weit übertroffen. Und mit der Vielfalt der Herkunftsländer hat auch die Vielfalt der Glaubensgruppen deutlich zugenommen.

Deutschland ist bunt, und genauso kommt Das Wimmelbuch der Weltreligi-

onen daher. Wer die großen Doppelseiten dieses übergroßen Buches anschaut, entdeckt, wie sich das für ein gutes Wimmelbuch gehört, ständig Neues: Da fallen einer Frau Teller aus einem Regal mit hebräischen Zeichen. Ein Äffchen

areift nach dem Glatzkopf eines buddhistischen Mönchs. Unter dem Türrahmen mit dem Segensspruch der Heiligen Drei Könige knurrt ein Hund eine Katze an.



Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam: Fünf Weltreligionen werden hier in einem Wimmelbild vorgestellt. Dieses Buch zeigt eine bunte Vielfalt des Glaubens und erzählt aus dem Alltag - so unmittelbar und direkt, dass man meint, das Stimmengewirr und die Musik auf einem Fest zu hören oder die Gerüche auf einem Markt wahrzunehmen.

Auf je einer Doppelseite sind in diesem Buch fünf große Glaubensgruppen dargestellt, was in der wimmeligen Vielfalt großartig ist. Je länger man schaut, desto mehr sieht man - und desto mehr Fragen stellen sich. Weil das für Kinder wie für Erwachsene gilt, ist dem Buch ein Nachschlageheft beigelegt. Darin finden sich ausgewählte Bilder der Seiten samt Erklärung. Zu den hebräischen Schriftzeichen vom Regal etwa wird die jüdische Speiseregel erläutert, nach der Milchiges und Fleischiges getrennt werden sollen. Dieses beiliegende Booklet bietet Sach- und Hintergrundinformationen zu den 40 wichtigsten Szenen eines jeden Bildes.

Nichtglauben oder Atheismus, sowie die (als K.d.ö.R. anerkannten) Bahai werden hier leider nicht thematisiert – was bedeutet, dass sich ein Drittel der Menschen in Deutschland auf den Seiten nicht wiederfindet. Und auch wenn die Anordnung der Religionen auf separaten Seiten eine schnelle Orientierung bietet, entsteht der Eindruck, dass die Glaubensgruppen voneinander abgeschottet existierten. Glauben und Nichtglauben sind aber im heutigen Deutschland deutlich stärker miteinander verflochten.

Mit viel Akribie arbeitet die Illustratorin Nora Tomm (geboren 1979 in Göttingen, hat Illustration und Grafik in Hildesheim und Madrid studiert; sie lebt in Berlin und arbeitet als freischaffende Illustratorin) die Vielfalt innerhalb der Glaubensgruppen heraus. Auf jeder Doppelseite sieht man Gläubige in unterschiedlichen Regionen der Welt genauso wie

Menschen, die äußerlich eher konservativ verortet wirken, neben solchen, die sich weltlicher geben. Was Glauben und Religion bedeutet, hat viele Facetten. So simpel diese Erkenntnis anmuten mag, so selten findet man sie in solch pluralistischer Weise in einem Kinderbuch dargestellt.

Die Buchautorin Anna Wills, geboren 1978 in Siegen, hat in Köln und Potsdam Kommunikationsdesign studiert und lebt seit 2003 in Berlin. Sie arbeitet bei der Deutschen Welle TV als freie Grafikerin. Ihr Wimmelbuch ist vor kurzem in die Shortlist "Die Schönsten deutschen Bücher 2017" der Stiftung Buchkunst aufgenommen worden.

Das gebundene Buch mit den stabilen Pappseiten ist sehr hochwertig verarbeitet. In den Buchdeckel ist das herausnehmbare Informationsbooklet gut integriert. Darin wird zunächst der Oberbegriff "Religion" kurz erklärt. Es folgen prägnante Erklärungen, die Hintergrundinformationen zu den einzelnen Religionen geben und diese kurz beleuchten. Im Anschluss werden auf jeweils einer übersichtlich und informativ gestalteten Doppelseite mit farbigen Infografiken, die auch auf den Wimmelbuchseiten zu finden sind, die wichtigsten Bräuche, Feste, Symbole, Fachbegriffe und Bauwerke kindgerecht und fundiert erklärt.

Auf den liebevoll und farbenfroh gestalteten Wimmelbuchseiten kann ich somit die Weltreligionen erkunden und in jeder der vielfältigenen Szenen Interessantes entdecken und viel über die verschiedenen Bräuche, Feste und Rituale lernen und allerhand über Glauben erfahren. Dieses fesselnde und wunderschöne Buchwerk gibt Anstoß zum Nachdenken über den Glauben und vermittelt Wissen. Das Wimmelbuch der Weltreligionen ist ein unterhaltsames und lehrreiches Erlebnis für Jung und Alt und sollte in keinem Bücherregal fehlen.

Wir leben in Australien

Langlois, Annie: Wir leben in Australien, dt. Ausgabe Knesebeck GmbH & Co. KG Verlag 2009.

Von Anna

Das Buch war sehr interessant. Es war spannend zu erfahren, wie verschieden Kinder in Australien leben. Im Buch wurden drei Kinder vorgestellt, die unterschiedlicher nicht leben könnten.

Als erstes habe ich die elf-Jährige **Tinn**kiri kennen gelernt. Sie lebt mit ihrem Volk an einem Ort, der über 250 Kilometer von Alice Springs, der einzigen Großstadt im australischen Landesinneren, entfernt ist. Ihr Volk gehört zu den Aborigines. Das sind die Ureinwohner von Australien. Der Name leitet sich vom lateinischen Begriff "origine" Deutsch: von Beginn an) ab. Sie zogen in Sippen durch das Land. Je nach dem, welche Jahreszeit und was das Nahrungsangebot ist, ziehen sie woanders hin. Sie ernähren sich von allem, was sie in der Natur finden: Z.B. Wild, Obst, Fisch, Wurzeln, Insekten...

Durch die Ankunft des Engländers James Cook im Jahre 1770 veränderte sich das Leben der Aborigines. Im Namen der englischen Krone nahm er Australien in Besitz. Die Briten nutzten Australien zunächst als "Gefängnis". Ab 1797 kamen auch freie Siedler (free settlers) ins Land, die mit der Zucht von Merinoschafen ihr Glück versuchten. Da nach einiger Zeit das Weideland knapp wurde, nahmen die Engländer den Aborigines das Land weg. Es begann eine Zeit heftiger Konflikte zwischen Siedlern und Aborigines, die mehrere Jahrzehnte andauerten. Im Februar 2008 entschuldigte sich die australische Regierung offiziell für 200 Jahre, in denen sie die Ureinwohner unterdrückt, gedemütigt und ihnen ihr Land weggenommen haben.

Trotzdem blieb Australien Teil des britischen Imperiums, obwohl es nun unabhängig ist von Großbritannien. Tinnkiri lernt in ihrer Schule viel über ihre Vorfahren. Heutzutage wohnt die Mehrheit der Aborigines in Städten, doch 27% leben immer noch im "outback", dem trockenen Landesinneren Australiens. Jede Person, die nicht zu einer Gemeinschaft der Aborigines gehört, muss sich eine Erlaubnis vom Central Land Council abholen, um das Land der Ureinwohner betreten zu dürfen. Tinnkiris Gemeinschaft zählt ca. 200 Mitglieder. Jede Familie wohnt in einem festen Haus mit Möbeln und Fernseher. Es gibt sogar einen eigenen Fernsehsender der Aborigines namens Imparia. Das bedeutet "Spuren". Die meisten Familien haben eine Klimaanlage, aber nicht aus Luxus, sondern eher als MUSS! Im Sommer kann es bis zu 50° Celsius heiß werden!

Abends und am Wochenende treffen sich Jugendliche im Gemeinschaftssaal. Dort tanzen sie oder hören einfach nur Musik. Tinnkiris Gemeinschaft hat, wie auch die meisten anderen Gemeinschaften, eine eigene Rockgruppe. Die Musiker spielen eine Mischung aus Rock und traditioneller Musik mit Texten auf Englisch oder in der Sprache der Aborigines. Ein typisches australisches Instrument ist das Didgeridoo. Dieses Blasinstrument besteht aus einem langen, hohlen Rohr aus Eukalyptusholz. An einem Ende befindet sich ein Mundstück aus Wachs. Beim Blasen muss man die sogenannte Zirkularatmung anwenden. Dabei muss die Luft ohne Unterbrechung aus den Wangen geblasen werden, während man gleichzeitig durch die Nase einatmet. Diese Atemtechnik ist sehr schwierig. Die Aborigines tragen nur selten Schuhe, da sie sie unpraktisch finden. Eine typische Sportart in Australien ist Footy. Das ist eine Mischung aus Fußball und Rugby.

Vor der Ankunft der Engländer gab es in Australien über 200 Sprachen und ungefähr 600 Dialekte. Nur 20 Sprachen überlebten. Eine dieser Sprachen ist Pitjantjatjara. Das ist nicht nur eine Sprache, sondern auch der Name einer Volksgruppe. Die Aborigines benutzen heute viele Wörter aus dem Englischen wie mutuka von dem englischen motorcar, tivi für TV oder kuula von school für Schule. In der Schule werden die meisten Stunden auf Englisch gehalten. In manchen Fällen werden die Kinder aber auch über Funk unterrichtet.

Lachlan lebt auch in Australien. Er wohnt in Melbourne im Staat Victoria. Der Staat gehört zwar nicht zu den grö-Beren Bundesstaaten, doch er ist mit über 5 Millionen Einwohnern sehr bevölkerungsreich. Der Staat Victoria liegt an der Mündung des Varra River. Es herrscht gemäßigtes und regenreiches Klima. Dank der üppigen Pflanzenwelt gilt Victoria als Gartenstaat Australiens. Lachlans Mutter ist Botanikerin. Sie ist für die Pflege und Erhaltung der ausgedehnten Grünanlagen in Melbourne zuständig. In den Parks wachsen über 10.000 Pflanzenarten aus der ganzen Welt. Lachlans Vorfahren väterlicherseits gingen 1820 in Australien an Land. Seine Vorfahren waren Sträflinge irischer Abstammung. Sie haben mitgeholfen, die Stadt Sydney aufzubauen. Nach sieben Jahren Zwangsarbeit ließen sie sich als Züchter von Merinoschafen in Melbourne nieder. Das Tier, das kurz zuvor in Australien eingeführt worden war, wurde dank seiner Wolle bald zur wichtigsten Einnahmequelle des Landes.

Lachlan geht auf eine katholische Privatschule. Es ist eine boys school, das heißt eine reine Jungenschule. Die meisten australischen Privatschulen sind keine gemischten Schulen. Lachlan geht von 9.00 bis 15.30 Uhr zur Schule. Das Schuljahr beginnt Ende Januar und endet Anfang Dezember. Die Sommerferien (summer break) sind im Dezember und Januar. Denn auf der Südhalbkugel beginnt der Winter im Juni und der Sommer im Dezember. Die Lieblingssportart

von Lachlan ist Skifahren. In zwei Regionen im australischen Gebirge kann man Wintersport treiben: In den Snowy Mountains und den Victorian Alps. Diese Skigebiete sind vergleichbar mit denen in der Schweiz.

Viele wichtige Traditionen aus dem Westen werden in Australien weitergeführt. Vor allem Weihnachten, Am 25, Dezember ist in Australien Sommerbeginn. Ein Tag darauf, am 26. Dezember, ist der Boxing Day (Tag der Schachteln). An diesem Tag ist es Tradition, dass die Chefs ihren Angestellten Geschenke verteilen. Auf einem Schüleraustausch lernt Lachlan das Leben auf dem Land näher kennen. Dort gibt es Jackaroos. Das sind junge Männer, die einige Jahre auf den großen Ranches arbeiten und das Handwerk von Grund auf lernen. Historikern zufolge soll der Name Jackaroos sich aus dem Vornamen Jack und Kangaroo zusammensetzen. Die Frauen werden Jillaroos genannt. Wenn sich auf einer Ranch jemand verletzt, müssen die Ärzte mit Helikoptern kommen. Bei kleineren Verletzungen geben die Ärzte per Funk Anweisungen.

Der dreizehnjährige **Liang** ist chinesischer Abstammung und lebt in Sydney, der größten Stadt Australiens. Genauer gesagt lebt er in dem Viertel Chinatown. Das ist das größte chinesische Viertel des Landes. Durch das paifang, das traditionelle chinesische Tor, betritt man das Herz des Viertels. Die Australier lieben die chinesische Küche. Obwohl die beiden Kontinente, Asien und Australien, Nachbarn sind, standen die Beziehungen zwischen ihnen nicht immer zum Besten.

Mir hat das Buch sehr gut gefallen, da es sehr lehrreich und interessant ist. Das Buch hat mir einen guten Eindruck verschafft, wie das Leben wo anders ist. Mich hat sehr erstaunt, dass das Leben in Australien so unterschiedlich ist. Ich kann das Buch nur weiter empfehlen.

Zur Autorin: **Anna** ist Schülerin der 6. Klasse in Nürnberg.

FEUILLETON

Wiji Thukul: Blume und Mauer

Angenommen unsere Blume wäre dir im Weg Du möchtest lieber Häuser bauen Und dafür Land rauben

Angenommen unsere Blume stört dich Denn du möchtest lieber Breite Straßen bauen Und Zäune aus Eisen

Wenn nun zum Beispiel unsere Blume Herabgeschlagen würde Auf unserm eigenen Land

> Wenn wir die Blume sind Und du die Mauer Wir aber ins Innere der Mauer Unsere Samen gesät haben

Dann werden wir gemeinsam wachsen In der Gewissheit: Dass du zugrunde gehst

> Wir sind uns gewiss Tyrannei muss fallen überall. Solo, 1987 – 1988

Wiji Thukul wurde 1963 in Solo, Zentraljava, geboren. Er verschwand 1998 kurz vor dem Ende der Suharto-Diktatur und wurde wahrscheinlich wegen seiner politischen Haltung ermordet. Seine Gedichte inspirieren bis heute systemkritische Menschen in Indonesien. 2016 erschien der Film "Istirahatlah kata-kata" von Yosep Anggi Noen, der Wiji Thukuls Zeit auf der Flucht thematisiert.

AUS DEM ARBEITSALLTAG VON...

.... Nimbo Penga aus PNG



Begrüßung im neuen Heim: Pfarrerfamilie Penga und Pfarramt Dingolfing. Foto: Mission EineWelt.

Bereits seit mehreren Jahren findet eine Entsendung von Mitarbeitenden nicht mehr nur in der Richtung Nord-Süd, sondern auch vom globalen Süden in den Norden statt. Aus den Partnerkirchen der Missionswerke fliegen so immer wieder ökumenische Mitarbeitende nach Deutschland, die hier dann für drei bis fünf Jahre ihren Dienst leisten.

So auch Pfarrer Penga Nimbo aus PNG, der im Oktober in sein Amt als zweiter

Pfarrer in der evangelischen Kirche in Dingolfing in Bayern eingeführt wurde. Der ökumenische Mitarbeitende von Mission EineWelt wohnt seit kurzem mit seiner Frau und zwei Kindern in der kleinen Stadt und arbeitet sich langsam in die doch anderen Strukturen ein. Mit einer halben Stelle wird er nun in der Kirchengemeinde seinen Dienst tun, mit der anderen halben Stelle wird er als kultureller Botschafter seines Landes unterwegs sein.

REGIONALE TREFFEN VON PAZIFIK-INTERESSIERTEN

■ Pazifik-Gruppe Hamburg

"Kiritimati", so wird "Christmas" in der Sprache von Kiribati geschrieben. Traditionelle und moderne Tänze aus Kiribati erwarten uns bei unserer pazifischen Weihnachtsfeier am Samstag, den 16. Dezember ab 18.30 Uhr in den Räumen des Zentrums für Mission und Ökumene im Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg.

Um **polynesische Tätowierungen** geht es bei unserem Treffen am **Montag, den 15. Januar 2018.** Die Samoanerin **Malia Pein**, die gerade die traditionelle samoanische Malu erhalten hat, und **Angela Gobelin**, die von ihren Hawaii-Aufenthalten verschiedene Tätowierungen mitgebracht hat, werden über die Bedeutung polynesischer Tatauierungen im allgemeinen sowie über ihre persönlichen Motivationen berichten. Beginn um 19 Uhr in den Räumen der Hartwig-Hesse-Stiftung, Mühlendamm 31, 22087 Hamburg.

Nachdem im November der **Kiribati-Tanz-Workshop** von Brigitte Paul und Aberaam Tata aus Kiribati überaus großen Anklang gefunden hat, ist eine Fortsetzung an einem Sonntag im **Januar 2018** geplant; auch Neueinsteiger sind herzlich willkommen. Genauer Termin und Anmeldung unter der Mail-Adresse: anuanua104@gmail.com.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de.

■ Pazifik-Stammtisch Nürnberg Kontakt und Information:

Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net.



■ Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: moberg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com.

Weihnachtsgeschenk: Ein Besuch bei einer Pazifik-Gruppe

Sie haben Lust, sich mit anderen Pazifik-Interessierten zu treffen? Sie waren schon lange nicht mehr bei Treffen von Pazifik-Gruppen? Sie wollen mehr über die pazifischen Inseln, die Menschen in Ozeanien, polynesische oder melanesische oder mikronesische Kultur erfahren? Sie waren für einige Zeit in der Region und wollen nun "am Ball bleiben"? Sie wollen sich zu den gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Atomtests oder Ressourcenabbau in der Pazifik-Region engagieren? **Dann los geht's zu den Pazifikgruppen-Treffen!** In einigen Städten gibt es bereits aktive Gruppen, die sich regelmäßig treffen. Seien Sie der erste, der auch in ihrer Region eine Gruppe gründet! Für Kontakte, Informationen zu evtl. Kosten, Themenvorschläge oder weiteren Fragen können Sie sich gerne an den Vorstand wenden.

NACHRICHTEN AUS DEM VEREIN

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

vom 16. bis 18. Februar 2018 findet in Lutherstadt Wittenberg die nächste Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks statt, zu der wir Sie herzlich einladen. Wir freuen uns, dass wir uns auf der Jahrestagung diesmal intensiv mit der Region "Mikronesien" beschäftigen können. Neben einem inhaltlichen Programm wird es auch kulturelle Beiträge und Berichte von der Klimakonferenz in Bonn geben.

Auf der **Mitgliederversammlung** wollen wir wieder gemeinsam mit allen Mitgliedern die Arbeit des Pazifik-Netzwerks im kommenden Jahr planen. Wir freuen uns sehr, wenn Sie sich mit Ihren Ideen aktiv auf der Mitgliederversammlung einbringen. Wenn Sie Anregungen oder Vorschläge für die Mitgliederversammlung haben, können Sie sich gerne per E-Mail an oliver.hasenkamp@pazifiknetzwerk.org wenden. Weitere Informationen zu Jahrestagung und Mitgliederversammlung sowie der Möglichkeit, sich für diese anzumelden, finden Sie auf S. 60.

Vom 6, bis 17, November 2017 hat unter fidschianischer Präsidentschaft in Bonn die diesjährige UN-Klimakonferenz (COP23) stattgefunden. Bereits vom 2. bis 4. November 2017 hat in Bonn au-Berdem die Jugendklimakonferenz (Conference of the Youth, COY13) stattgefunden, an der auch zahlreiche junge Menschen aus den pazifischen Inselstaaten teilgenommen haben. Ausführliche Berichte zur COP23 und COY13 finden Sie auf den S. 12 bis 24. Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationsstelle haben sich mit Workshops zu einer Einführung zu Fidschi sowie zum Klimawandel im Pazifik und mit einem Infostand an der Jugendklimakonferenz beteiligt.

Mitglieder des Pazifik-Netzwerks, darunter u.a. der Vorsitzende, konnten außerdem die Klimakonferenz besuchen und vor Ort an zahlreichen Veranstaltungen zu Klimaschutz im Pazifik und Gesprächen mit Gästen aus dem Pazifik teilnehmen. Die Konferenz hat dabei einmal mehr die enorme Bedeutung des Pazifik-Netzwerks unterstrichen: Während Fidschi und seine pazifischen Nachbarstaaten während der Konferenz erfreulicherweise viel Aufmerksamkeit in Medien und Politik erhalten haben, ist die öffentliche Diskussion über die Herausforderungen der pazifischen Staaten weitgehend auf Bonn konzentriert gewesen und nach Beendigung der Konferenz wieder aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden.

Das Pazifik-Netzwerk hat deshalb in einer Pressemitteilung (S. 52) dazu aufgefordert, dass nun nicht nur ernst mit dem weltweiten Klimaschutz gemacht werden muss, sondern die pazifischen Staaten auch eine nachhaltigere Aufmerksamkeit verdienen. Auch hat das Pazifik-Netzwerk Veranstaltungen in Hamburg und Berlin unterstützt, um auch über Bonn hinaus auf die "pazifische" Klimakonferenz hinzuweisen. Bereits vor der Klimakonferenz konnten in Hamburg Veranstaltungen mit Partnern von Brot für die Welt stattfinden (S. 23). Zum Ende der Klimakonferenz konnten in Hamburg außerdem Mitglieder des Pazifik-Netzwerks an einer Podiumsdiskussion zu den Folgen des Klimawandels teilnehmen, während in Berlin einer Veranstaltung zur Gefahr der Klimamigration stattgefunden hat.

Das Pazifik-Netzwerk freut sich, dass Marion Struck-Garbe zusammen mit Studierenden eine neue **Ausstellung zu** "Gewalt gegen Frauen" mit Fokus auf Papua-Neuguinea entwickelt hat. Die Ausstellung zu dem bedrückenden

Thema kann ab sofort in der Pazifik-Informationsstelle ausgeliehen werden und wird auch bei der Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks in Lutherstadt Wittenberg zu sehen sein.

Am 28. Oktober 2017 hat sich der Vorstand in Wien zu einer Vorstandssitzung getroffen. Dort hat der Vorstand sich auch intensiv mit der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) ausgetauscht, der wir für die Gastfreundschaft danken. Gemeinsam ist die Idee entwickelt worden, im Jahr 2019 eine gemeinsame Jahrestagung abzuhalten. Dieser Vorschlag wird auf der Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks im Februar 2018 näher vorgestellt.

Vom 26. bis 28. Januar 2018 findet in Hattingen (Ruhrgebiet) die Jahrestagung des Westpapua-Netzwerks zum Thema "Westpapua im Pazifik: Traum und Wirklichkeit - Von pazifischer Identität der Papua und der Relativierung von Menschenrechten" statt. Als Referierende sind unter anderem die Netzwerk-Mitglieder Sina Emde und Oliver Hasenkamp eingeladen. Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite des Westpapua-Netzwerks: www.westpapuanetz.de und auf Seite 56.

Wir freuen uns sehr über Hinweise auf relevante Veranstaltungen und Termine oder Feedback und Anregungen zur Arbeit des Netzwerks. Mit diesen können Sie sich wie immer gerne an Oliver Hasenkamp (oliver.hasenkamp@pazifiknetzwerk.org) wenden.

Von Ausstellungen und Messebesuchen: Aus dem Vereinsleben

Land zwischen den Welten - kantribilong yumi!

Vom 9. bis 29. September war im Weltladen in Neumünster diese Ausstellung unter Leitung von Marion Struck-Garbe zu sehen. Moderne Malerei sowie eine reiche Palette an traditionellem Kunsthandwerk aus Papua-Neuguinea ergänzten sich farbenprächtig.





"Gewalt gegen Frauen auf Neuguinea"

Gleich mehrmals wurde die Ausstellung "Gewalt gegen Frauen auf Neuguinea" gezeigt – und jedes Mal mit großer Resonanz aufgenommen. In Hamburg auf dem indonesischen Pasar Fest, bei dem sich viele für die vielen, zum Teil sehr erschütternden neuen Infos sehr bedankt haben. Auch bei einem Studientag mit Bischof Jack Urame der ELC PNG in Neuendettelsau waren über 130 Personen anwesend, die eine so bewegende und gut gemachte Ausstellung sehr lobten. Die Ausstellung kann übrigens in der Pazifik-Infostelle (gegen Portokosten) entliehen werden sowie Flyer angefordert werden.



"Land unter im Pazifik"

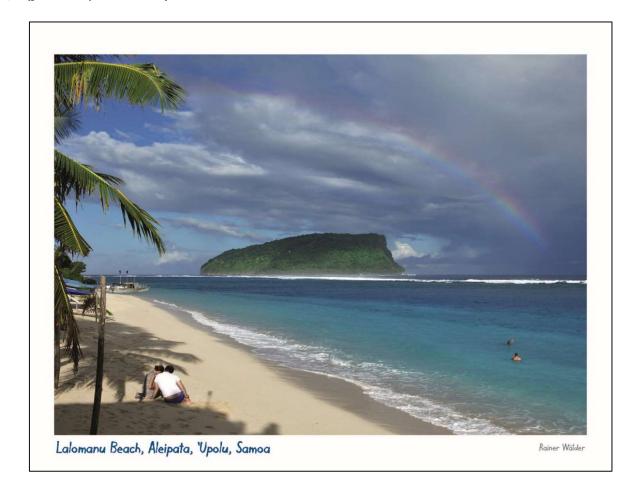
Aber auch die anderen Ausstellungen vom Pazifik-Netzwerk sind nach wie vor gefragt. So wie hier bei der EineWelt Messe in Augsburg im Juni. Die Pazifik-Infostelle war dort sowohl mit der Klimawandel-Ausstellung als auch mit einem Workshop vertreten und beides wurde sehr gut angenommen. Viele eifrige LeserInnen, die sich freuen, auf so bunte Weise informiert zu werden.

Auch diese Ausstellung kann kostenlos entliehen werden!

Auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk?

So wie jedes Jahr haben wir auch 2017 wieder das ideale Geschenk: Den neuen Kalender des Pazifik-Netzwerkes e.V.! Unser neuer farbenprächtiger Streifzug durch Samoa, Papua-Neuguinea und Westpapua, Kiribati, Nauru, Fidschi und die Marshall-Inseln zeigt faszinierende Menschen und Landschaften, befasst sich aber auch mit wichtigen Themen aus der Arbeit des Netzwerks, wie Klimawandel oder Rohstoffausbeutung.

Der Kalender aus hochwertigem Papier mit 14 großformatigen Fotos hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat, die bebilderten Kalendariumsseiten sind mit einem kleinen Infoteil und Platz für Notizen versehen. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).



Pressemitteilung

COP23: Bedürfnisse der besonders betroffenen pazifischen Inseln nachhaltig in den Fokus rücken

Vom 6. bis 17. November 2017 findet in Bonn die 23. UN-Klimakonferenz (COP23) unter Präsidentschaft des pazifischen Inselstaats Fidschi statt. Die pazifischen Inseln gehören zu den am stärksten von den Folgen des Klimawandels betroffenen Staaten der Welt, wie insbesondere der Meeresspiegelanstieg und die zunehmende Anzahl an Naturkatastrophen wie der verheerende Zyklon "Winston" in Fidschi im vergangenen Jahr zeigen.

Der Vorstandsvorsitzende des Pazifik-Netzwerk e.V., Oliver Hasenkamp, hält den Schritt, die UN-Klimaverhandlungen unter die Leitung eines besonders vom Klimawandel betroffenen Inselentwicklungsstaats zu stellen, deshalb für längst überfällig: "Es wird höchste Zeit, dass die Weltgemeinschaft den Menschen und Bevölkerungsgruppen, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind, endlich mehr Aufmerksamkeit gibt. Dafür bietet die COP23 unter Fidschis Präsidentschaft eine einmalige Chance." Ziel der Konferenz muss es daher sein, Maßnahmen zu beschließen, um den Temperaturanstieg auf 1,5°C zu begrenzen. Dieser Wert gilt vielen pazifischen Inseln als eine Schwelle, ab der eine Bewohnbarkeit nicht mehr möglich ist.

Auch Steffi Kornder, Referentin in der Pazifik-Informationsstelle, unterstreicht die katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels für die pazifischen Staaten: "Bereits heute müssen die Bewohnerinnen und Bewohner einiger Inseln umgesiedelt werden. Dahinter stehen Tausende persönliche Schicksale und der Identitätsverlust der betroffenen Menschen. Daher treten die pazifischen Staaten, zivilgesellschaftliche Organisationen, Kirchen sowie Aktivistinnen und Aktivisten für einen konsequenten Klimaschutz ein, um ihre Heimat behalten zu können", so Kornder. Fidschi hat deshalb auch als der erste Staat das Klimaabkommen von Paris unterzeichnet und ratifiziert. So ist die fidschianische COP23-Präsidentschaft gerade angesichts des angekündigten Austritts des USA aus dem Abkommen ein wichtiges Signal.

Hasenkamp fordert aber auch eine nachhaltige Unterstützung der Menschen im Pazifik und anderen Weltregionen, die in der öffentlichen Diskussion häufig übersehen und vergessen werden: "Jetzt während der COP23 wird überall über Fidschi und die Auswirkungen des Klimawandels für die pazifischen Inselstaaten gesprochen. Das ist gut und wichtig. Aber was passiert in zwei Wochen, wenn die COP23 vorbei ist? Der Pazifik darf dann nicht wieder völlig in der Versenkung verschwinden", so Hasenkamp.

Er warnt auch davor, die Inselstaaten auf den Klimawandel zu reduzieren: "Das dramatische am Klimawandel ist ja, dass er Menschen mit ihren Kulturen, Traditionen und Lebensweisen in ihrem alltäglichen Leben trifft. Über all diese Aspekte weiß hierzulande kaum jemand Bescheid. Deshalb verdient der Pazifik auch über den Klimawandel hinaus endlich deutlich mehr Aufmerksamkeit in Öffentlichkeit, Medien und Politik in Deutschland." Das Pazifik-Netzwerk hat anlässlich der parallel zur COP23 laufenden Koalitionsverhandlungen ein Forderungspapier für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den pazifischen Staaten veröffentlicht (werk-forderungen).

Neues aus der Infostelle

Alltag in Neuendettelsau Rückblick auf den Herbst in der Pazifik-Informationsstelle

Bereits seit über einem Jahrzehnt kooperieren Pazifik-infostelle, die regionale Gruppe des Pazifik-Netzwerkes in Nürnberg und die Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft bei der Organisation von pazifischen Vorlesungen für ein allgemein interessiertes Publikum. Auch im neuen Jahr konnten wir fünf ReferentInnen für diese Reihe gewinnen.

Im Herbst hat uns Ethnologiestudentin Silke Tauber als Praktikantin unterstützt. Durch ihre Feldforschung auf Hawaii, ihre gute Kenntnis der politischen Situation in vielen Pazifikstaaten und ihre ausgezeichneten Sprachkenntnisse hatten wir hier eine echte Unterstützung.

Ende September haben wir uns mit einem Tisch an der Nürnberger Friedenstafel anlässlich der Verleihung des Nürnberger Menschenrechtspreises an den Fotografen Caesar beteiligt. Gemeinsam mit Partnern aus der Nürnberger Menschenrechtsszene setzen Bürger bei diesem Open-Air-Picknick immer ein klares Signal für Frieden und Völkerverständigung.

Gleich bei zwei ethnologischen Tagungen war die Pazifik-Infostelle mit Büchertischen und zum "Netzwerken" vertreten: Im Juni tagte in München die European Society for Oceanists. An dieser Fachtagung für Pazifik-Forschende nahmen auch viele Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes mit Vorträgen und Workshops teil. Im Oktober fand in Berlin die

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie statt. Hier handelt es sich um den Dachverband der in Deutschland tätigen Ethnologinnen und Ethnologen. Der Besuch solcher Tagungen ist uns wichtig, um neue Kontakte zu knüpfen und um auf dem neuesten Stand der akademischen Forschung zum Pazifik zu bleiben.

Der Besuch auf der Frankfurter Buchmesse (Gastland: Frankreich) war erfolgreich: Noch immer trudeln Rezensionsexemplare von dort entdeckten Büchern und Kalendern mit pazifischen Themen ein. So wächst unsere sehr stattliche Pazifik-Bibliothek Jahr um Jahr und wird inzwischen auch überregional geschätzt.

Gut angenommen wird unsere neue Ausstellung zum Thema "Gender Violence auf Neuguinea". Bei einem "Testlauf" in den Räumen von Mission EineWelt äußerten sich zahlreiche Alt-Missionare begeistert ob der Tatsache, dass diese ausleihbare Ausstellung Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Ländervergleich Westpapua und Papua-Neuguinea thematisiert.

Im Rahmen der Weltklimakonferenz beteiligte sich die Infostelle mit Workshops und in vielen Gesprächen. Die in Bonn geknüpften Kontakte gilt es jetzt langfristig zu pflegen und vor allem junge Leute für den Pazifik und seine Bewohner zu interessieren.

Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle

NEUES VOM OZEANIEN DIALOG

20.000 Tonnen unter dem Meer Tiefseebergbau steht der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (englisch Sustainable Development Goals, SDGs) diametral entgegen

In Jules Vernes Roman 20.000 Meilen unter dem Meer trifft der Meeresforscher Pierre Aronnax auf Kapitän Nemo, der mit seinem Unterseeboot Nautilus die Ozeane als Lebensraum nutzt. Die Mannschaft der Nautilus versorgt sich ausschließlich von den Schätzen im Meer. So wird auch der Energiebedarf des U-Bootes durch untermeerische Kohlenflöze gedeckt, andere Schätze am Meeresgrund, wie "Zink-, Eisen-, Silberund Goldminen [...], deren Ausbeutung nicht so schwer wäre", lässt er am Meeresboden, da er sie nicht braucht.

Die Handlung von Jules Vernes Roman war 150 Jahre lang Science Fiction. Doch der Drang, die Rohstoffe der Tiefsee auszubeuten, ist in den letzten Jahren immer stärker geworden und Tiefseebergbau scheint zeitnah Realität zu werden. Wobei der Verne'sche Romanprotagonist an einer zentralen Stelle irrt: Die metallischen Rohstoffe aus der Tiefsee zu heben, ist erheblich schwieriger und aufwändiger als im Roman beschrieben. Mit dem kanadischen Unternehmen Nautilus Minerals Inc., benannt nach dem Unterseeboot aus Jules Vernes Roman, treibt momentan ein Konzern den Abbau von Tiefseerohstoffen in Küstennähe von Papua-Neuguinea in großen Schritten voran. Nautilus Minerals möchte spätestens 2019 mit dem Abbau von Rohstoffen an den Schwarzen Rauchern beginnen. Die dafür benötigte Technik ist kurz vor der Fertigstellung. Dabei lehnen viele Menschen unweit der Küste in Papua-Neuguinea das experimentelle Großprojekt ab. Aus Erfahrung wissen die Menschen, dass sich der Ressourcenreichtum des Landes nur schwierig in allgemeinen Wohlstand übersetzen lässt. Viele Vorhaben der extraktiven Industrie - wie etwa die Ok Tedi-Mine im Hochland oder die Panguna-Mine auf der Insel

Bougainville – haben Umweltschäden und tödliche Konflikte, nicht aber die versprochenen Entwicklungsschübe mit sich gebracht. Zudem gibt es in Papua-Neuguinea eine sehr schwache Regulierung der Bergbauaktivitäten und eine noch schwächere Implementierung des Umweltschutzes. Die lokale Bevölkerung protestiert daher aus Angst um ihre Lebensgrundlagen gegen das geplante Vorhaben von Nautilus Minerals in der Bismarcksee.

Tiefseebergbau birgt viele Gefahren und verletzt mehrere der Grundsätze, die in den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) und der Agenda 2030 von der internationalen Staatengemeinschaft formuliert wurden, allen voran SDG 14, das für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung steht. Betrachtet man die negativen Auswirkungen an Land, die Umweltzerstörung durch Aufbereitung von Rohstoffen und Umweltunfälle, kann die konsequente Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung für die Rohstoffgewinnung nur eines bedeuten: Kein Tiefseebergbau, keine Rohstoffgewinnung in schon heute überlasteten Ozeanen! Die Lösung unseres Rohstoff- und Konsumhungers muss an Land gefunden werden und eine absolute Verbrauchsreduktion beinhalten. Zudem braucht es eine Wirtschaftspolitik, die ökologische und soziale Belange ins Zentrum rückt. Solange kann man sich Kapitän Nemo nur in einer Sache anschließen. Die Rohstoffe der Tiefsee sollen bleiben, wo sie sind: "Ich verstehe darunter diesen Ozean, wo seine Schätze sicherer aufgehoben sind, als sie es in den Staatskassen wären."

Jan Pingel, Ozeanien Dialog

TERMINE

Vorträge

11. Januar 2018, 18.30 Uhr

"Marayin – Die spirituelle Welt der Ureinwohner des Arnhemlands, Australien"

Lesung von Dr. Birgit Scheps, Kustos für Australien / Ozeanien am GRASSI-Museum in Leipzig

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Cäcilienstraße 29-33, Köln-Innenstadt

18. Januar 2018, 19.00 Uhr

Creation - Not for sale

Vortrag von Jione Havea aus Tonga

Ort: Haus eckstein, Raum 4.02, CPH, Nürnberg

Weitere Infos: <u>www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event</u> 38251.html

24. Januar 2018, 17.00 Uhr

(Multi-)ethnic sociality in context: Fiji Islander migrant organisations in Japan and the United Kingdom

Vortrag von Pazifik-Netzwerk-Mitglied Dr. Dominik Schieder, Siegen University bei der OSPG

In Kooperation mit den Wednesday Seminaren des Instituts für KSA

Ort: Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universitätsstraße 7/ NIG/ 4. Stock, Hörsaal C

25. Januar, 18.30 Uhr

Insiderführung durch die Aborigines Ausstellung im RJ Museum Köln

Der Projektleiter und Ozeanienkurator Oliver Lueb bietet einen Blick hinter die Kulissen der Ausstellungskonzeption

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Cäcilienstraße 29-33, Köln-Innenstadt

28. Januar 2018, 14.00 Uhr

Hula und Hip-Hop: Hawaii und die Musik Musikalische Vorträge, Tanzaufführung und Workshop am Thementag zur Ausstellung "Hawaii".

Ort: Lindenmuseum Stuttgart

Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/erle-https://www.net-lhus.gov/

ben/veranstaltungen/

2. Februar, 18.30 Uhr

Harry Maitai - Ein Hawaiier im Berlin des 19. Jahrhunderts

Vortrag von Dr. Michaela Appel, Leiterin der Abteilung Südasien, Südostasien und Australien im Fünf Kontinente Museum München. Ort: Lindenmuseum Stuttgart

4. März 2018, 14.00 - 18.00 Uhr

Hawaii heute

Thementag mit Vorträgen, Filmen, Diskussionen und Führungen

Ort: Lindenmuseum, Stuttgart

Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/erle-ben/veranstaltungen/

23. März 2018, 18.30 Uhr

Die Kleidervögel Hawaiis - eine ökologische Tragödie

Vortrag von Prof. Dr. Norbert Lenz, Direktor Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe über die Kleidervögel Hawaiis.

Ort: Lindenmuseum Stuttgart

Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/erle-ben/veranstaltungen/

Seminare / Tagungen

17. Januar 2018, 14.00 – 17.00 Uhr Südsee - Geschichte und Mythos

Besuch der Sonderausstellung im Linden-Museum + Besuch der Staatsgalerie zur Entdeckung der Südsee durch deutsche Künstler und Schriftsteller. Mit Anette Ochsenwadel und Florian Stifel

Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/erle-ben/veranstaltungen/

26. - 28. Januar 2018

Traum und Wirklichkeit: Westpapua im Pazifik - Von pazifischer Identität und der Relativierung von Menschenrechten

Tagung des West Papua Netzwerkes

Ort: Hattingen

Weitere Infos: Thea Hummel (0202/89004-170 / thea.hummel@humanrightspapua.org) und Thomas Bracht (02339/4418/bracht.soika@web.de

2. - 4. Februar 2018

Prima Klima? Der Klimawandel und seine Konsequenzen

Seminar in der Fortbildungsreihe efef für ehemalige Freiwillige. Pazifik-Infostelle in Kooperation mit Mission EineWelt.

Ort: CPH, Nürnberg

Weitere Infos: <u>efef-weltwaerts.de/si-tes/default/files/datei/seminare-576.pdf</u>

9. - 11. Februar 2018

Sprachkurs Tok Pisin

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau Verantwortlich: Ulrike Hansen, Ricarda Stahl

27. - 29. April 2018

Sprachkurs Tok Pisin 2

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau Verantwortlich: Ulrike Hansen, Ricarda Stahl

16. - 17. März 2018

Arbeitskreis Papua-Neuguinea, Pazifik, Ostasien

Für Engagierte in der Partnerschaftsarbeit Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau Verantwortlich: Gerhard Stahl/Marlene Gilcher und Team

......

Kulturelle Events

20. Januar 2018, 14.30 – 21.00 Uhr **Hawaii Kochkurs**

Zuerst eine Führung durch die Hawaii-Ausstellung des Lindenmuseums, anschließend Kochkurs mit der "Landfrau".

Ort: Lindenmuseum Stuttgart

Weitere Infos: www.dieland-

frau.com/p/koch-einkoch-kreativ-

kurse.html

Ausstellungen

13. Januar / 3. Februar / 24. Februar, 15.00 – 17.00 Uhr

"Die jungen Entdecker: Die Insel der freundlichen Geister"

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Cäcilienstraße 29-33, Köln-Innenstadt

Noch bis 28. Februar 2018:

Das Meer, die letzte Kolonie? Über die entwicklungspolitische Dimension der Meerespolitik

Ort: Cuxhaven

Noch bis 4. März 2018

WÜSTE – MEER – SCHÖPFERMYTHEN

Aboriginal Art der Spinifex und Yolŋu Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Cäcilienstraße 29-33, Köln-Innenstadt

Noch bis 2. April 2018:

Indigenous Australia: Masterworks from the National Gallery of Australia

Ort: Berlin

Weitere Infos: www.me-berlin.com/ausstel-lungen/kommende/

Noch bis 1. Oktober 2018:

And the beat goes on – Rindenbaststoffe aus den Sammlungen des Weltkulturen Museums

Ort: Welkulturen Museum, Frankfurt am Main.

Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek

Bücher

Belletristik

Hastings, David: **The many deaths of Mary Dobie.** Murder, Politics and Revenge in nineteenth-century New Zealand, Auckland University Press 2015.

Bogner, Piet: **Papua-Gold.** Inspektor Taylors spektakulärster Fall, Dr.-Braun-Verlag Aschaffenburg 2015.

Theroux, Paul: **Hotel Honolulu**, Hoffman und Campe 2016.

Hennings, Wolf: **Hotel Papa ruft...** Fünf Jahre im Urwald von Papua-Neuguinea, Freimund-Verlag Neuendettelsau 1984.

Twain, Mark: **Post aus Hawaii**, DuMont Buchverlag Köln 2011.

<u>Sprachen</u>

Saunders, Dr. George: **Tetum für Osttimor Wort für Wort**, Kauderwelsch Band 173, Reise Know How Verlag 2004.

Maori – Wort für Wort. Kauderwelsch Band 216, Reise Know-How Verlag, Bielefeld 2008.

Neuseeland Slang - das andere Englisch. Kauderwelsch Band 45, Reise Know-How Verlag, Bielefeld 2015 (10. Auflage).

<u>Reisen</u>

Ludwig, Georg: **Fotografieren in Neusee-land**. Ein Führer zu den schönsten Motiven. Ausrüstung, Routen, Richtig fotografieren, Mana Berlin 2009.

Wagner, Gottfried: **Wo geht's hier zum Paradies?** 33 magische Orte im Pazifik, Mana Berlin 2010.

Stein-Abel, Sissi: **Naturwunder Neusee-land.** Traumlandschaften, Tiere und Pflanzen eines bedrohten Paradieses, Mana Berlin 2017.

Reiseführer Südsee, Marco Polo, Mairs Geographischer Verlag 2004.

Thomas, Martin / Gebauer, Bruni / Huy, Stefan: **Traumstraßen Neuseeland**, Econ Ullstein List Verlag München 2000.

Brash, Celeste / Atkinson, Brett / Carillet, Jean-Bernard / D'Arcy, Jayne / Jealous, Virginia / McLachlan, Craig: **South Pacific,** Lonely Planet 2012.

Lapp, Volker: **Wie helfe ich mir draußen**. Touren- und Expeditionsratgeber, pietsch 2016.

Vogel, Johannes: **Outdoor- und Survival-medizin**. Selbstbehandlung in Extremsituationen, pietsch 2016.

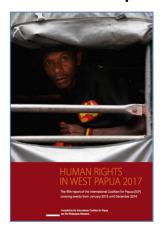
MacWelch, Tim / Team von Outdoo Life: Überleben ohne Flatrate und Coffee to go. Vom Hinterhof-Beet bis zum Bunkerbau, pietsch 2017.

Gilissen, Elfi H.M.: **Kulturschock Australien**. Andere Länder – andere Sitten, Reise Know-How Verlag, Bielefeld 2013 (5. Auflage).

Wissenschaftliche Bücher

Human Rights Report in West Papua

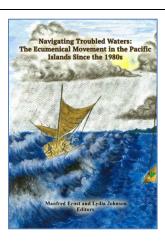
The 2017. fifth report of the international Coalition for Papua (ICP) covering events from January 2015 until December 2016, Compiled bν the International Coalition for Papua and the Westpapua-Netzwerk, Genf / Wuppertal 2017.



Suaalii-Sauni, T. / Wendt, Albert / Mo'a, Vitolia / Fuamatu, Naomi / Vai'ai, Upolu / Whaitiri, Reina / Filipo, Stephen (Hrsg.): Whispers and Vanities. Samoan Indigenous Knowledge and Religion, Huia Publishers 2014.

Ernst, Manfred / Johnson, Lydia (Hrsg.): Navigating Troubled Waters: The Ecumenical Movement in the Pacific Islands since the 1980s, Pacific Theological College, Suva, Fiji 2017.

Gonstalla, Esther: Das Ozeanbuch. Über die Bedrohung der Meere, oekom München 2017.



Koch, Sabine & Burkhardt: **Aborigines gestern und heute**. Gesellschaft und Kultur im Wandel der Zeiten, 360° Medien Mettmann 2014.

Feinberg, Richard: **Anuta. Polynesian Lifeways for the Twenty-First Century,** Second Edition, Kent State University 2011.

Engdal, Eskil / Sater, Kjetil: **Fischmafia**. Die Jagd nach den skrupellosen Geschäftemachern auf unseren Weltmeeren, Campus Verlag Frankfurt / New York 2017.

Gershwin, Lisa-Ann: **Quallen**. Von der Faszination einer verkannten Lebensform, Delius Klasing Verlag Edition Deluxe 2017.

Boege, Volker / Rinck, Patricia / Debiel, Tobias: Local-International Relations and the Recalibration of Peacebuilding Interventions. Insights from the "Laboratory" of Bougainville and Beyond, INEF Report 112 / 2017.

PAIDEUMA. Volume 63 (2017)

Mitteilungen zur Kulturkunde, Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart Berlin Köln, ISSN 0078-7809. Paideuma@em.uni-frankfurt.de

Für und von Kindern

Langlois, Annie: **Wir leben in Australien.** Kinder der Welt, Knesebeck 2009.

Osborne, Mary Pope: **Das magische Baumhaus.** Abenteuer in der Südsee, Loewe 2005.

Biographien

Prime Minister Tuila'epa Sa'ilele Malielegaoi of Samoa / Peter Swain: Palemia. A memoir, Victoria University Press 2017.

Historisches

Fugmann, Gernot: **Christian Keyßer**. Kirchen und Kulte, Erlanger Verlag für Mission und Ökumene 2017.

Andre, Marc: **Antua, Tikopia.** History and Cultural Environment. Touristic information, La Provence 2017.

Schwob, Marcel / Krämer, Gernot (Hrsg.): **Manapouri**. Reise nach Samoa. 1901 / 1902, Elfenbein Verlag Berlin 2017.

CDs

Te Vaka: Greatest Hits. Songs that inspired Moana, Walt Disney 2017.

Soundtrip: New Zealand. Cooperation with Piranha, featering Goldenhorse and Mathew James White, Reise Know-How Verlag, Bielefeld 2010.

<u>Zeitschriften</u>

360°Neuseeland: Te Araroa, Nr. 04/2017.

Kampagnen / Aufklärung

Fair übers Meer! Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und mehr Umweltschutz im Seeverkehr, Förderkreis WATERKANT e. V.



INTERNET-TIPPS

Online-Datenbank für ethnologisches Material:

www.paradisec.org.au/

Pacific Possible

http://passthrough.fw-notify.net/download/730286/http://documents.worldbank.org/curated/en/168951503668157320/pdf/ACS22308-PUBLIC-P154324-ADD-SERIES-PPFullReportFINALscreen.pdf

Have your Sei – Klimawandel-Erklärung der Pacific Climate Warriors www.haveyoursei.org/

Drei mikronesische Studenten erforschen Arktis

www.shoutout.wix.com/so/aLxUi92w?cid=e1b2109e-60dc-48a9-aedc-96414d56aca5®ion=93090694-973d-41f0-93c6-fd1ab60f7a9f#/main

Kiribatisch - Wort für Wort

www.reise-know-how.de/de/produkte/kauderwelsch-buch/kiribatisch-wort-fuer-wort-download-epub-47546

Pacific Islander für bessere Welt ohne fossiles Öl

<u>www.commondreams.org/news/2017/11/08/pacific-islanders-demand-end-fossil-fuels-create-better-more-just-world</u>

IMPRESSUM & DISCLAIMER

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle als Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerks e.V.

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120.
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
www.pazifik-infostelle.org oder www.facebook.com/pazifiknetzwerk.

Redaktion: Steffi Haagen, geb. Kornder E-Mail: stefanie.kornder@pazifik-infostelle.org. Redaktionsschluss: 28. November 2017 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 23. Februar 2018.

Anmerkung der Redaktion: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar. Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg, IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF.



INFO DES TAGES



Herzliche Einladung zur Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks e.V.!

Dieses Jahr treffen wir uns zum Thema "Mikronesien" vom 16. bis 18. Februar 2018 in Wittenberg und werden dort die verschiedensten Aspekte und Herausforderungen der mikronesischen Region betrachten, hören und diskutieren.

Mikronesien ist die nördlichste der drei kulturell-geografischen Regionen in Ozeanien. Sie umfasst etwa 2.000 kleine Inseln, die sich rund um den Äquator im pazifischen Ozean erstrecken. Während die Landflächen der mikronesischen Inseln sehr klein sind, etabliert sich aufgrund der teils sehr großen Meeresgebiete der heutigen mikronesischen Staaten zunehmend die Bezeichnung "Large Ocean States".

Anmeldung online unter: www.pazifik-netzwerk.org/jahrestagung oder in der **Pazifik-Info-stelle**, E-Mail: info@pazifik-infostelle.org, Telefon: 09874 91220.

Programm

Freitag ab 15.00 Uhr:

Mitgliederversammlung und gemütliches Beisammensein mit pazifischem Austausch

Samstag, 17.2.2018

9:00 Begrüßung (Oliver Hasenkamp, Marion Struck-Garbe, Sina Emde)

9:15 Einführung in die Region Mikronesien (*Prof. Dr. Hermann Mückler, Universität Wien*)

10:45 **Bildung und Jugend auf Chuuk** (FSM) (*Antonia Oesterle, Universität Heidelberg*)

12:00 Klimawandel in den Marshall-Inseln (Keylna Glanry, Stipendiatin aus den Marshall-Inseln (angefragt)) 12:45 Mittagpause

14:00 Das Vermächtnis der US-Atomwaffentests in den Marshall-Inseln Reiner Braun, Präsident des Internationalen Friedensbüro, ehem. Geschäftsführer IALANA und Ingrid Schilsky, Journalistin

15:45 Migration zwischen Mikronesien und USA (*Dr. des. Rebecca Hofmann, Universität Freiburg*)

17:15 Nauru & die australische Flüchtlingspolitik der "Pacific Solution"

• Einführung zu Nauru: *Oliver Hasen-kamp, Pazifik-Netzwerk* e.V.

Sonntag bis nach dem Mittagessen um 12.30 Uhr Mitgliederversammlung.

Während der Tagung wird auch die neue Ausstellung "Gewalt gegen Frauen auf Neuguinea" gezeigt.

